

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 6,00
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. - Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb)

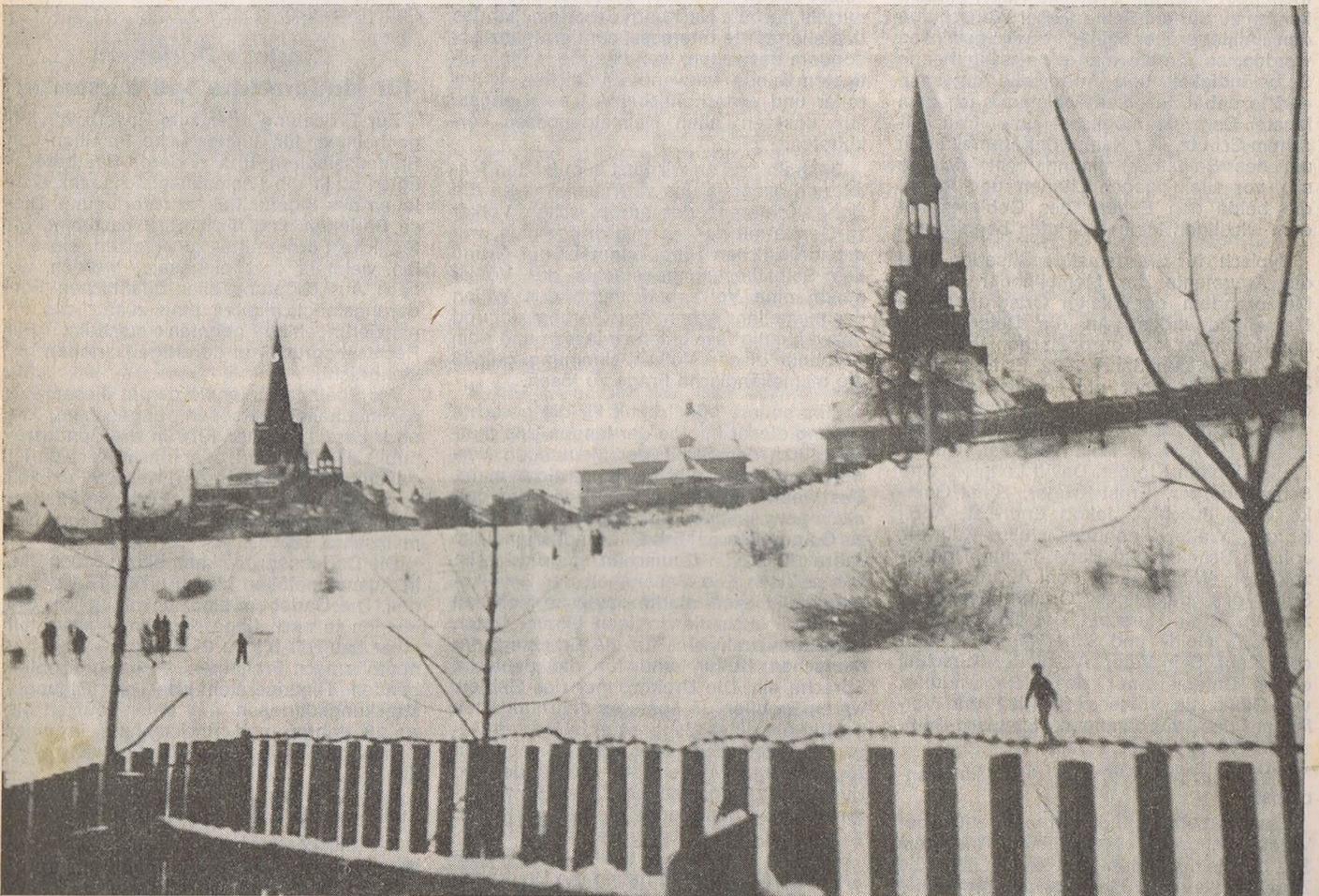


Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf.,
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. -
Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllung-
ort: Oldenburg (Oldb) - Verlag Werbedruck Köhler
u. Foltner, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

128. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Januar 1977

Nummer 1



Winterfreuden im lieben Memel

Der Memeler Winter hatte es in sich! Im Januar gab es strengen Frost und viel Schnee. Wer die Winterfreuden genießen wollte, brauchte nicht weit zu suchen: Der Aschhof (im Bilde) war mit einer spiegelnden Eisfläche überzogen und lockte die Schlittschuhläufer und Eishockeyspieler an. Auf den Hängen des Aschhofwalles rodelten kleine und große Kinder, und wenn es die Schüler der Altstädtischen Knabenmittelschule (in der Bildmitte zwischen Reformierter und Johanniskirche) waren, die auf ihren Büchertaschen in langen Ketten wie die Bobfahrer durch die Kurven rasten. Das schöne Stadtbild gehört der Vergangenheit an, denn kein Kirchturm überragt mehr die verschneiten Dächer.

Vor 55 Jahren: Kampf um das Memelland

Ein Memorandum des Memelgaubundes forderte Volksabstimmung

Das Memelland wurde durch den Versailler Vertrag ohne Befragung der Bevölkerung und damit im Widerspruch zu Wilsons 14 Punkten vom Reich abgetrennt. Im Januar 1920 trat dieser Vertrag in Kraft, und im Februar rückten französische Besatzungstruppen in Memel ein. Artikel 99 des Versailler Vertrages hatte zwar die Abtrennung des Memellandes zum Inhalt, sagte aber nichts über die Zukunft dieses Gebietes und seinen künftigen Verbleib oder Status.

In dieser Lage versuchten die Memelländer, selbst ihr Schicksal zu beeinflussen. Sie schlossen sich, soweit sie im Memelland verblieben waren, in einem Deutsch-litauischen Heimatbund und in einem Vorparlament zusammen. Soweit sie außerhalb des Memellandes lebten, gründeten sie den Memelgau- bzw. den Memellandbund mit dem Ziel, der Heimat den deutschen Charakter zu erhalten. Hauptanliegen der Memelländer war, ins Deutsche Reich zurückkehren zu dürfen. Sollte dieser Wunsch von den Alliierten endgültig zurückgewiesen werden, so strebte man eine weitgehende Selbständigkeit und Autonomie an; man dachte dabei an einen Freistaat nach dem Muster Danzigs, möglichst unter französischem Schutz. Der Kampf der Memelländer um das Selbstbestimmungsrecht richtete sich vor allem gegen Litauen und Polen, die beide den Erwerb des Gebietes mit dem wichtigen Memeler Hafen begehrten.

Typisch für die damalige Situation und die Argumente der Memelländer ist ein Memorandum der Tilsiter Ortsgruppe des Memellandbundes „An die Delegationen der Konferenz der europäischen Völker in Genua“ aus dem Jahre 1922. Es ist in deutscher, französischer und englischer Sprache abgefaßt und von den Vorstandsmitgliedern Alexander Kurschat, Rudolf Arndt, Robert Barkowski, Fritz Gaigalat, Gustav Pauls, Johann Storost, David Lengies, Otto Schweinberger, Ernst Krüger, Ernst Goerke, Jons Juschka, Jakob Endrejat, Adolf Krüger, Walter Sinnhuber, Julius Kallweit, Johann Schakat und Hans Jankuhn unterzeichnet. Wir danken den Abdruck dem Sohn des damaligen Ortsgruppenvorsitzenden, Armin Kurschat, der als Fachkaufmann für Gold- und Silberwaren in München lebt. Sein Vater Alexander Kurschat, erster Unterzeichner des Memorandums, war Gymnasialprofessor in Tilsit und Verfasser des vierbändigen Litauisch-Deutschen Wörterbuches.

Hier nun der Wortlaut des Memorandums!

Der Memelgaubund, ein ostpreußischer Verein geborener Memelländer mit dem Sitz in Tilsit, wendet sich, bevor über die Zugehörigkeit des Memelgebietes endgültig entschieden wird, in letzter Stunde an die Konferenz von Genua mit der Bitte um Gerechtigkeit für sein Heimatland.

Nach Artikel 99 des Versailler Friedensvertrages hat Deutschland zu Gunsten der alliierten und assoziierten Hauptmächte auf alle Rechte und Ansprüche auf das Memelgebiet verzichtet und sich auch verpflichtet, die von diesen Mächten hinsichtlich dieses Gebiets, insbesondere über die Staatsangehörigkeit der Einwohner getroffenen Vorschriften anzuerkennen.

Seit mehr als zwei Jahren steht die Entscheidung über das endgültige Schicksal des Memellandes aus, und die Bevölkerung leidet schwer unter der dadurch bedingten Unfreiheit und Unsicherheit.

Wir geborenen Memelländer, die durch Beruf und Lebensverhältnisse gezwungen

sind, außerhalb unseres Stammlandes zu wohnen und so das Recht der freien Meinungsäußerung nach besitzen, daß unseren Brüdern und Schwestern im Memelland selbst versagt ist, haben bis jetzt gehofft, daß die alliierten und assoziierten Hauptmächte durch eine Volksbefragung den wahren Willen der Bevölkerung unserer Heimat ergründen und danach eine gerechte Entscheidung treffen würden. Wir selbst haben an dieser Entscheidung nicht nur als nächste Nachbarn des Memellandes das allergrößte Interesse, sondern ganz besonders deswegen, weil uns die mannigfaltigsten Bande verwandtschaftlicher, kultureller und wirtschaftlicher Art aufs engste mit unseren alten Heimatgenossen verknüpfen.

Deshalb greifen wir jetzt zum letzten Mittel und wenden uns vertrauensvoll an die Hohe Konferenz der europäischen Völker zu Genua mit der ebenso dringenden, wie nachdrücklichen Bitte, nunmehr auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker durch eine Volksabstimmung den Willen der memelländischen Bevölkerung klar und unzweideutig feststellen zu lassen und dem Ergebnis dieser Volksabstimmung gemäß die memelländische Frage zu lösen.

Eine andere Möglichkeit für die gerechte Lösung dieser infolge der langen Unsicherheit durch den Streit der Meinungen verworrenen Frage gibt es jetzt nicht mehr. Das Gebiet ist niemals litauisch oder polnisch gewesen, sondern hat über 500 Jahre zu Ostpreußen gehört. Die Stadt Memel, im Jahre 1252 von Deutschen gegründet, ist rein deutsch. Die Gesamtheit der Bevölkerung weist eine starke deutsche Mehrheit auf, und auch die dortigen Litauer treten nahezu ausnahmslos für die Erhaltung der deutschen Kultur und für die deutsche Sprache ein. Die Ureinwohner des Gebiets waren Preußen. In späteren Jahrhunderten sind in die durch Seuchen entvölkerten Gegenden Deutsche, besonders Salzburger, Nassauer und Märker, ferner Holländer und Hugenotten eingewandert. Diese Einwanderer brachten dem Lande die höhere Kultur, gaben ihm das deutsche Gepräge und verhalfen ihm zur Blüte. Mit den ebenfalls eingewanderten Litauern haben die Deutschen bis zu der wider den Willen der gesamten Bevölkerung erfolgten Abtrennung vom Mutterlande stets in Frieden und Eintracht gelebt.

Gestützt auf das Versprechen des Vertreters der alliierten und assoziierten Hauptmächte, Herrn Oberkommissars Pétisné, daß

„die memelländische Bevölkerung vor der endgültigen Entscheidung über ihr Schicksal gehört werden soll“

richten wir im Memelgaubund vereinigten geborenen Memelländer an die Hohe Konferenz der europäischen Völker die dringende Bitte, auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker für eine baldige Volksabstimmung im Memelgebiet einzutreten, deren Ausfall für die Entscheidung über die Zukunft des Gebiets maßgebend sein soll.

Aussiedler sollen schneller ihre Ausweise erhalten

Aussiedler aus osteuropäischen Ländern können jetzt schneller ihre Personal- und Vertriebenenausweise bekommen. Dies sehen neue Richtlinien vor, die Bundesinnenminister Werner Maihofer im Einvernehmen mit den Bundesländern erlassen hat. Sie ermöglichen es den Aussiedlern auch, ihre Vor- und Familiennamen in deutscher Form zu führen. Wie das Bundesinnenministerium in Bonn mitteilte, werden die für die Staatsangehörigkeit und Namensführung erforderlichen Angaben bereits bei der Registrierung der Aussiedler im Grenzdurchgangslager Friedland erhoben. In der Gemeinde ihres Wohnsitzes können die Aussiedler sich dann aufgrund dieser Vorklärung Personal- und Vertriebenenausweise ausstellen lassen. Von fremden Staaten veränderte Namen sollen in der ursprünglichen deutschen Form in die Papiere eingetragen werden. Bei Änderung der Vor- und Familiennamen sollen keine Gebühren erhoben werden.

Zinslose Darlehen für kinderreiche Spätaussiedler

Zur Errichtung oder zum Erwerb von Eigenheimen für kinderreiche Familien von Spätaussiedlern und anderen Spätberechtigten stellt die Lastenausgleichsbank Darlehen aus Eigenmitteln zur Verfügung. Diese Darlehen sind nicht dazu bestimmt, öffentliche Fördermittel zu ersetzen, sie sollen vielmehr dort eingesetzt werden, wo nach Ausschöpfung aller öffentlichen Förderungsmöglichkeiten eine zusätzliche Finanzierungshilfe geboten erscheint. Ein Rechtsanspruch auf derartige Darlehen besteht nicht.

Als Spätaussiedler werden in diesem Zusammenhang Personen angesehen, die nach dem 1. Januar 1970 in die Bundesrepublik Deutschland oder nach West-Berlin gekommen sind. Gefördert werden Familien von Spätaussiedlern mit 6 oder mehr Kindern, die mit ihren Eltern in häuslicher Gemeinschaft leben.

Die Darlehensgröße kann bis zu 50000 DM, in Ausnahmefällen bis zu 80000 DM betragen. Die Darlehen sind unverzinslich. Sie können je nach Lage des Einzelfalles mit einer Laufzeit bis zu 25 Jahren — gegebenenfalls nach Freijahren — bei gleichbleibenden Tilgungsraten oder als Tilgungsstreckungsdarlehen mit einer Laufzeit bis zu 10 Jahren und Rückzahlung in einer Summe am Ende der Laufzeit gewährt werden.

Die Darlehen sind an rangbereitesten Stelle grundpfandrechtlich abzusichern.

Die Einschaltung von Hausbanken wird im allgemeinen nicht notwendig sein. Soweit die Eigenheime im Trägerbau errichtet bzw. von Bauträgergesellschaften erworben werden, sollten die Anträge über die Bauträgergesellschaften an die Lastenausgleichsbank eingereicht werden. Die Bauträgergesellschaften sollten zum Vorhaben und zur Finanzierung Stellung nehmen, insbesondere auch dazu, ob alle in Betracht kommenden öffentlichen Förderungsmöglichkeiten voll ausgeschöpft wurden oder aus welchem Grund teilweise darauf verzichtet werden mußte. Die Anträge sollten Aufstellungen der Kosten und der Finanzierungsmittel mit Angabe der Konditionen, eine Übersicht über die aufzubringenden Zins- und Tilgungslasten und Angaben über das Familieneinkommen der zu Fördernden sowie eine Aufstellung der grundbuchlichen Belastungen und Angaben über den Wert des zu finanzierenden Objektes enthalten.

Spätaussiedler gelten als Sowjetbürger

Es geht um die Staatsangehörigkeit der Memelländer

Wir haben in der letzten Zeit wiederholt darüber berichtet, daß infolge einer einseitigen Maßnahme der Sowjetregierung die Frage der Staatsangehörigkeit der Memelländer — und nicht nur dieser — aktuell geworden ist. Obwohl nach deutscher Auffassung alle Memelländer deutsche Staatsangehörige sind und obwohl die Sowjetregierung seit zwanzig Jahren die Ausnahmestellung der Memelländer respektierte und Tausende von ihnen in die Bundesrepublik Deutschland aussiedeln ließ, gibt es seit einigen Monaten Ärger. Memelländer, die zu Verwandtenbesuchen nach Wilna fahren oder als Touristen nach Moskau und Leningrad reisen möchten, werden von der Botschaft der UdSSR in Bonn vor die Entscheidung gestellt, ob sie die sowjetische Staatsangehörigkeit behalten oder die Entlassung aus ihr beantragen wollen.

Die Reaktion der Memelländer auf diese Haltung der UdSSR war heftig. In zahlreichen Briefen wurden das Auswärtige Amt und andere Behörden und Politiker aufgefordert, den einseitigen sowjetischen Akt nicht ohne weiteres hinzunehmen. Auch unsere Zeitung schaltete sich in die Bemühungen um die Klärung des ominösen sowjetischen Ansinnens ein. Vor Weihnachten schrieb, wie wir berichteten, AdM-Vorsitzender Herbert Preuß einen geharnischten Brief an den Bundesaußenminister.

Inzwischen hat es Gespräche zwischen dem Auswärtigen Amt und der sowjetischen Botschaft in dieser Frage gegeben. Aus den verschiedenen Äußerungen, die das AA gegenüber verschiedenen Anfragenden getan hat, läßt sich eine gewisse Klärung herauslesen.

1. Das Auswärtige Amt ist erst durch „eine Reihe von Hinweisen aus der Bevölkerung“ auf die neue sowjetische Haltung aufmerksam gemacht worden. Hieraus ergibt sich, wie wichtig es war, daß sich eine Reihe von Memelländern, zuerst wohl Dr. Gerhard Willoweit, und auch der Repräsentant der organisierten Memelländer an das AA wandten.

2. Das Auswärtige Amt hat daraufhin sofort Gespräche mit der sowjetischen Botschaft aufgenommen. Wir wollen hier dankbar anerkennen, daß das AA die Hinweise aus dem Kreis der Betroffenen nicht auf die leichte Schulter genommen hat, und wir wollen genau so dankbar anerkennen, daß das AA die Betroffenen sofort — wenn auch zunächst noch unbefriedigend — unterrichtete.

3. Die sowjetische Botschaft hat versichert, daß sich ihre Haltung zu Staatsangehörigkeitsfragen in keiner Weise geändert habe, sondern daß sie die seit vielen Jahren geltenden sowjetischen Staatsangehörigkeitsgesetze anwende. Demgemäß seien Antragsteller für ein Einreisevisum, die nach sowjetischer Auffassung die sowjetische Staatsangehörigkeit besitzen, aufgefordert worden, entweder einen neuen sowjetischen Paß oder die Entlassung aus der sowjetischen Staatsbürgerschaft zu beantragen. Dies sei früher mündlich, seit kurzem aber auch schriftlich geschehen.

Hierzu ist von memelländischer Seite zu sagen, daß diese Darstellung nicht zutrifft. Die Sowjetunion hatte in Übereinstimmung mit der deutschen Auffassung alle Memelländer, die am 21. 6. 1941 im Memelland ansässig waren, als Deutsche anerkannt und Tausende von ihnen, die im Kriege durch die Front überrollt worden und in sowjetische Hände geraten waren, nach Westdeutschland ausreisen lassen. Sie hatte lange Jahre hindurch die in ihrem Machtbereich lebenden Memelländer mit besonderen grünen Pässen ausgestattet, die sie als „Staatenlose“ auswies. Erst später wur-

den die Memelländer mit mehr oder minder starkem Druck gezwungen, die regulären weißen Pässe der Sowjetbürgerschaft anzunehmen. In den letzten zehn Jahren fuhrten zahlreiche memelländische Spätaussiedler in die Sowjetunion, um sich in Riga, Wilna oder Minsk mit Verwandten und Bekannten zu treffen. Niemand — auch die Botschaft der UdSSR in Bonn nicht — zweifelte ihre deutsche Staatsangehörigkeit an.

4. Das AA setzt die Gespräche mit den Russen fort. Es erwartet insbesondere, daß die sowjetische Botschaft den Personenkreis näher präzisiert, der durch die sowjetischen Staatsangehörigkeitsgesetze betroffen werden würde. Inzwischen scheinen die sowjetischen Vertretungen in Bonn und Hamburg sorgfältig zu prüfen, welche Personen vor die Entscheidung gestellt werden sollen: Erneuerung des sowjetischen Passes oder Entlassung aus der sowjetischen Staatsangehörigkeit.

5. Das AA betont, daß nach allgemeinem Völkerrecht ein Staat den Kreis seiner Staatsangehörigen grundsätzlich selbst bestimmt. Damit können durchaus Gruppen deutscher Staatsangehöriger — z. B. die als Spätaussiedler im Bundesgebiet eingetroffenen Memelländer — zugleich die sowjetische Staatsangehörigkeit besitzen. Davon sind dann auch die bereits in der Bundesrepublik geborenen Kinder betroffen, die von den mit doppelter Staatsangehörigkeit ausgestatteten Eltern nach deutschem Recht die deutsche und nach sowjetischem Recht die sowjetische Staatsangehörigkeit erben.

6. Wie aus dem Vorangegangenen ersichtlich und auch von der sowjetischen Botschaft ausdrücklich betont, werden die ehemaligen Bewohner Ostpreußens und des Memellandes von den Russen nicht als sowjetische Staatsangehörige in Anspruch genommen. Bedingung ist jedoch, daß sie nach dem 8. 5. 1945 nicht die sowjetische Staatsangehörigkeit erworben haben. Hier setzen nun unsere Bedenken ein, und hier drohen Schwierigkeiten. Werden Memelländer, die nur einen grünen Paß besaßen und von der deutschen Botschaft in Moskau mit einem deutschen Reisepaß ausgestattet wurden, als Sowjetbürger betrachtet oder nicht? Werden Kinder, die von einer (zweiten) sowjetischen Staatsangehörigkeit ihrer Eltern nichts mehr wissen, eines Tages bei Rußlandreise eine böse Überraschung erleben? Läßt sich hier nicht eine generelle bilaterale Regelung finden, nach der alle, die durch die Ausreise nach Deutschland ihre deutsche Volkszugehörigkeit und Staatsangehörigkeit unter Beweis gestellt haben, der sowjetischen Verlustig gehen?

7. Memelländische Spätaussiedler, die nach dem 8. 5. 1945 einen sowjetischen Paß annehmen mußten und damit nach Ansicht der Sowjets auch nach der Ausreise sowje-

tische Staatsbürger geblieben sind, haben jederzeit die Möglichkeit, bei der sowjetischen Botschaft einen Antrag auf Entlassung aus der sowjetischen Staatsbürgerschaft zu stellen. Wie wir schon berichteten, ist dieser Antrag mit einer Gebühr — nach unseren Informationen 300 DM je Person — verbunden. Da nach Mitteilung des AA an Herbert Preuß derartigen Anträgen von den Sowjets regelmäßig stattgegeben wird, haben wir keine Bedenken mehr, unseren Landsleuten die Antragstellung zu empfehlen.

8. Nach Ansicht der Bayerischen Staatsregierung, an die sich die MD-Redaktion gewandt hatte, hat die Antwort des AA nicht die erwünschte Klarheit gebracht, weil weiterhin unklar bleibt, welche Vertriebenen- und Aussiedlergruppen als sowjetische Staatsangehörige angesehen werden müssen. Die Bayerische Staatsregierung erwartet von der Bundesregierung, daß diese sich bei der Sowjetunion mit allem Nachdruck für eine befriedigende Regelung der noch offenen Staatsangehörigkeitsfragen verwendet.

Zinsverbilligte Einrichtungsdarlehen für Aussiedler

Aussiedler, die erstmalig nach dem 1. Januar 1974 eine Wohnung oder ein Eigenheim beziehen, erhalten ab 15. Oktober 1976 auf Antrag zinsgünstige Darlehen. Das Verfahren hierzu ist diesmal verhältnismäßig einfach, d. h. ohne Papierkrieg. Der betreffende Aussiedler, der nach dem 1. Januar 1974 eine Wohnung bezogen hat oder erst in Zukunft bezieht, geht zu seinem Vertriebenenamt, in Bayern, Berlin, Hamburg und im Saarland zu seinem Ausgleichsamt. Dort erhält er eine Bescheinigung, daß er Aussiedler ist und nach dem 1. Januar 1974 eine Wohnung bezogen hat. Mit dieser Bescheinigung geht er zu einem selbst zu wählenden Kreditinstitut (Sparkasse oder Bank) und erhält dort binnen kürzester Frist (wenige Tage) sein Geld. Hierüber kann er frei verfügen.

Ein Beispiel:

Ein Ehepaar ohne Kind erhält	5000 DM
Ein Ehepaar mit 1 Kind erhält	6000 DM
Ein Ehepaar mit 2 Kind. erhält	7000 DM
usw. bis zum Höchstbetrag v.	10000 DM.

Ausgezahlt werden 98 Prozent des vorstehenden Betrages, also bei 5000 = 4900 DM. Zwei Jahre lang braucht dieser Betrag nicht getilgt zu werden. In acht Jahren muß dann dieser Betrag zurückgezahlt werden einschließlich der Zinsen. Bei einem Zinssatz des Kreditinstituts von z. B. acht Prozent braucht der Aussiedler nur zwei Prozent zu zahlen, sechs Prozent zahlt der Bundeshaushalt. Das bedeutet bei 5000 DM: Im dritten Jahr des Darlehns zahlt das alleinstehende Ehepaar jährlich ca. 635 DM oder monatlich ca. 52 DM zurück. Dazu kämen Zinsen von 6 bis 7 DM monatlich ab Auszahlung des Darlehens, halbjährlich (30. Juni und 31. Dezember) ca. 40 DM.

Durch diese begrüßenswerte Maßnahme kann den Aussiedlern bei ihrer Eingliederung sicher geholfen werden. Der große Nachholbedarf wird hierdurch unterstützt. Doch wäre eine Darlehensgewährung ganz ohne Verzinsung, wie sie der Bund der Vertriebenen gefordert hatte, noch wirksamer geworden.

Aussiedler können Leistungen aus dem Lastenausgleich erhalten

Was bedeutet „Lastenausgleich“?

Im Lastenausgleich werden von der Bundesrepublik Deutschland Schäden und Verluste abgegolten, die infolge Vertreibung, Wegnahme und Zerstörung während der Kriegs- und Nachkriegszeit eingetreten sind. Hierzu gehören auch Schäden, die mit Ihrer Aussiedlung zusammenhängen. Für Vermögensschäden und Existenzverluste können verschiedenartige Geldleistungen gewährt werden, die der Eingliederung oder der Entschädigung dienen.

Mit der Anmeldung der Schäden und der Entgegennahme von Leistungen ist kein Verzicht auf zurückgelassenes Eigentum oder auf die Geltendmachung von Ansprüchen auf Rückgabe verlorenen Vermögens verbunden. Scheuen Sie sich also nicht, Ihre Schäden im Lastenausgleich zur Feststellung anzumelden und Leistungen zu beantragen.

Dies ist nur eine erste Information

Mit diesem kurzen Überblick wollen wir nur das Allerwichtigste über die Feststellungs- und Leistungsmöglichkeiten im Lastenausgleich mitteilen. Die zahlreichen Einzelheiten aus den verschiedenen Gesetzen zum Lastenausgleich, insbesondere zu den geforderten persönlichen und sachlichen Voraussetzungen und zum Verfahren, können wir nicht darstellen. Über Einzelheiten, die für Sie bedeutungsvoll sind, werden Sie vom örtlich zuständigen Ausgleichsamt unterrichtet. Bei diesem Amt sollten Sie die erforderlichen Anträge so früh wie möglich stellen, zumal für Sie frühzeitige Sicherung von Nachweisen für Ihre Schäden (vor allem durch Vorlage von Urkunden und durch Zeugenaussagen) sehr wichtig sein kann.

Welche persönlichen Voraussetzungen sind zu erfüllen?

Voraussetzung ist die Anerkennung als **Aussiedler**. Diese Voraussetzung erfüllen Sie, wenn Sie

- **deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger (Deutscher)** sind und
- bei Kriegsende Ihren Wohnsitz in den Ostgebieten des Deutschen Reiches oder im Ausland in den zum Ostblock gehörenden Staaten hatten und
- diese Gebiete jetzt als Deutscher verlassen haben.

Berechtigt sind in den meisten Fällen auch die nach Kriegsende im Aussiedlungsgebiet geborenen **Kinder**, deren Eltern deutsche Staatsangehörige oder deutsche Volkszugehörige sind. Berechtig sind auch **Ehegatten** anderer Volkszugehörigkeit und Staatsangehörigkeit, sofern sie mit ihrem deutschen Ehegatten zusammen ausgesiedelt sind.

Die Aussiedlereigenschaft kann vor allem durch den **Vertriebenenausweis** nachgewiesen werden, der von der Flüchtlingsverwaltung ausgestellt wird. Nähere Einzelheiten über dessen Erteilung enthält der Ihnen ausgehändigte „Wegweiser für Aussiedler“ des Bundesministeriums des Innern. Für Ihre Lastenausgleichsanträge braucht aber der Vertriebenenausweis nicht abgewartet zu werden. Wenn Sie ihn noch nicht in den Händen haben, sollten Sie Ihre Anträge zur Vermeidung von Nachteilen trotzdem

möglichst umgehend stellen und den Ausweis später nachreichen.

Welche Schäden können berücksichtigt werden?

Als Schäden, die zu Ausgleichsleistungen führen können, kommen insbesondere in Betracht

- **Hausratschäden**
- **Vermögensschäden an**
 - land- und forstwirtschaftlichem Vermögen,
 - Grundvermögen (z. B. Einfamilienhäuser, Miethäuser),
 - Betriebsvermögen (z. B. Handwerksbetrieb, Transportunternehmen, Fabrik),
 - Sparguthaben,
 - sonstigen privatrechtlichen geldwerten Ansprüchen (z. B. Altenteilsansprüche, Hypotheken, Wertpapiere),

- Verlust von Wohnraum

- Verlust der Existenzgrundlage.

Die Schäden müssen im Vertreibungs- bzw. Aussiedlungsgebiet entstanden sein, und zwar

- während des Krieges als **Kriegssachschäden**,
- als **Frühschäden** im Zusammenhang mit den Vertreibungsmaßnahmen und der allgemeinen Wegnahme deutschen Vermögens bei Kriegsende,
- als spätere Schäden insbesondere durch **Sozialisierung** (Verstaatlichung) bestimmter Vermögenswerte oder
- als **Spätschäden** anlässlich Ihrer Aussiedlung.

Das Zurücklassen von Hausrat hindert im allgemeinen auch ohne Wegnahme eine Entschädigung nicht. Vermögenswerte, die Sie erbberechtigten Personen zurückgelassen haben, werden nicht berücksichtigt, doch kann dieses Zurücklassen zur Feststellung von Schäden an geldwerten Ansprüchen führen. Über Grenzfälle und Zweifelsfragen, insbesondere bei einem Verzicht auf Ihr Eigentum sowie bei einer Veräußerung oder Hergabe von Wirtschaftsgütern in zeitlichem und sachlichem Zusammenhang mit der Aussiedlung, unterrichtet Sie Ihr Ausgleichsamt.

Außer eigenen Schäden können unter bestimmten Voraussetzungen auch Schäden geltend gemacht werden, die Ihren Erblassern entstanden sind.

Welche Leistungen aus dem Lastenausgleich kommen in Betracht?

- **Hausratsentschädigung** kann ein Aussiedler erhalten, wenn er und ggf. sein Ehegatte Eigentümer von Möbeln für mindestens einen Wohnraum gewesen sind und **mehr als 50 v. H. des gesamten Hausrats** verloren ging.
- Für die festgestellten Vermögensschäden wird **Hauptentschädigung** gewährt, deren Höhe sich nach dem Ausmaß der Schäden und hinsichtlich der Zinszuschläge nach den Zeitpunkten der Schädigung richtet.
- Wird Ihre Altersversorgung nicht anderweitig sichergestellt, kann unter bestimmten Voraussetzungen **Kriegsschadenrente** (Unterhaltshilfe, Entschädigungsrente) gewährt werden. Dazu

muß der Antragsteller ein bestimmtes Alter erreicht haben (Männer 65 Jahre — Frauen 60 Jahre) oder auf Dauer erwerbsunfähig sein.

- Zur **Eingliederung** der Aussiedler kommen **Aufbaudarlehen** in Betracht, und zwar

- zur Begründung oder Festigung eines gewerblichen Betriebs oder einer freiberuflichen Existenz,
- zur Begründung oder Festigung eines landwirtschaftlichen Vorhabens, vor allem zum Erwerb einer landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstelle,
- zum Bau von Wohngebäuden, insbesondere von Familienheimen, oder zur Beschaffung einer Mietwohnung.

- Für die schulische Ausbildung Ihrer Kinder können Sie in gewissen Fällen **Ausbildungshilfe** erhalten. In erster Linie kommen hierfür aber Leistungen auf Grund anderer Vorschriften, insbesondere nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz und für die berufliche Ausbildung auf Grund des Arbeitsförderungsgesetzes in Betracht.

Welche Anträge sind zu stellen und welche Antragsfristen müssen Sie beachten?

Für die Antragstellung bestehen unterschiedliche **Antragsfristen**, die Sie unbedingt einhalten müssen. Deshalb ist es wichtig, daß Sie ungeachtet der Beweislage sogleich alle Schäden anmelden. Auch sollten Sie beachten, daß **Entschädigungsleistungen** in der Regel nur gewährt werden, wenn zuvor die Ihnen oder Ihrem Erblasser entstandenen Vermögensschäden festgestellt worden sind, also mit zweifacher Antragstellung zwei aufeinander aufbauende Verfahren durchgeführt werden. Für **eigene Schäden und Schäden als Erbe** nach einem anderen unmittelbar Geschädigten (z. B. als Erbe nach Ihren Eltern) müssen jeweils getrennte Anträge eingereicht werden.

- Für den **Antrag auf Schadensfeststellung** wegen Hausratschäden und Vermögen haben Sie von der Einreise ab gerechnet drei Jahre Zeit.

- Daran schließt in der Regel eine **zwei-jährige Frist** für die Anträge auf **Hausratsentschädigung und Hauptentschädigung** an. Die Frist für die Zuerkennungsanträge kann sich in bestimmten Fällen weiter hinauschieben. Um jedoch sicherzugehen, daß Sie nichts versäumen, wird Ihnen dringend empfohlen, auch diese Zuerkennungsanträge entsprechend den Empfehlungen Ihres Ausgleichsamtes frühzeitig einzureichen.

- Auch Anträge auf **Entschädigung von Sparguthaben** Vertriebenen müssen innerhalb von **drei Jahren** ab Einreise eingereicht werden.

- Für den **Antrag auf Kriegsschadenrente** beträgt die **Frist zwei Jahre** ab Einreise. Sie sollten jedoch diesen Antrag möglichst früh einreichen, weil der Beginn dieser Rentenzahlung vom Eingang des förmlichen Antrags beim Ausgleichsamt abhängen kann.

- **Aufbaudarlehen und Ausbildungshilfe** können nur innerhalb von **fünf Jahren** ab Einreise beantragt werden.

- Was Sie zu beachten haben, wenn Sie auch Schäden in der „DDR“ und Berlin (Ost) oder Reparationsschäden (insbesondere im westlichen Ausland) geltend machen können, sagt Ihnen das Ausgleichsamt.

Wo sind Anträge einzureichen?

Die Anträge müssen bei den **Ausgleichsämtern** eingereicht werden, bei denen Sie auch die erforderlichen amtlichen Antragsvordrucke erhalten.

Wenden Sie sich bitte alsbald nach Ihrem Eintreffen in den Durchgangsunterkünften der Bundesländer (Durchgangslager, Übergangwohnheim u. a.) oder nach dem Eintreffen an Ihrem künftigen Wohnort an das nächstgelegene Ausgleichsamt. Wo sich das Ausgleichsamt befindet, erfahren Sie von der Verwaltung der für Sie zuständigen Durchgangsunterkünfte, bei der Gemeindeverwaltung oder der Kreisverwaltung.

Bereitet Ihnen die Ausfüllung der Antragsformulare Schwierigkeiten, setzen Sie sich bitte mit dem Ausgleichsamt oder mit Ihrem örtlichen Vertriebenenverband in Verbindung.

Ausgleichsämter erteilen auch Rat und Auskunft

Ihr Ausgleichsamt wird Sie auf Wunsch über das Verfahren und die Rechtslage, insbesondere über die näheren Einzelheiten der Antragstellung und die für Sie in Betracht kommenden Leistungen aus dem Lastenausgleich unterrichten. Betrachten Sie bitte das Ausgleichsamt als eine Sie be-

treuende Dienststelle, die Ihnen im Rahmen ihrer Möglichkeiten helfen will. Haben Sie andere Fragen, werden Sie dort zumindest erfahren, an wen Sie sich wenden können. Außerhalb des Lastenausgleichs bestehen für Aussiedler zahlreiche Möglichkeiten der Hilfe, Förderung oder Leistungsgewährung (z. B. zinsgünstige Darlehen für Existenzgründung oder Einrichtung der Wohnung), über die Sie der „Wegweiser für Aussiedler“ des Bundesministeriums des Innern orientiert. Hier kann Ihnen das Ausgleichsamt mitteilen, welche Behörden, Banken oder sonstigen Einrichtungen in Ihrem Falle zuständig sind.

Stellen Sie sich aber bitte darauf ein, daß die Prüfung Ihrer Anträge, insbesondere soweit es die Schadensfeststellung und die Hauptentschädigung angeht, wegen der notwendigen Beweiserhebung und Schadensberechnung längere Zeit in Anspruch nehmen kann. Die Ausgleichsämter werden sich trotz der Vielzahl der zu bearbeitenden Anträge bemühen, vor allem über Anträge auf Hausratsentschädigung und Kriegsschadenrente schnell zu entscheiden. Auf jeden Fall können Sie sicher sein, daß der schnellen Gewährung von Lastenausgleichsleistungen keine finanziellen Hindernisse entgegenstehen.

Wie ein Abgrund der Zeit

Fritz Pleitgen, Moskau-Korrespondent der ARD, sammelte auf einer Reportagefahrt durch das nördliche Ostpreußen Eindrücke von dem sowjetisch besetzten Teil des Landes und bündelte sie zu einem Fernsehfilm, den das Westdeutsche Fernsehen im Ersten Programm ausstrahlte. Das Gebiet um Königsberg ist heute nicht jedermann zugänglich, es steht im Zeichen der Wachtürme, ist Sperrgebiet, und der Zutritt wird selbst Sowjetbürgern verwehrt. Königsberg ist eine zerstörte Stadt, kaum wiederzuerkennen, obwohl heute dort — wie einst — wieder 350 000 Menschen leben, deren Lebensstandard besser ist als der der Provinz. Siebenundsiebzig Prozent dieser Menschen sind Russen, es gibt keine Deutschen. Die Domruine auf der Pregelinsel steht als Symbol der Zerstörung, die Trümmer des Schlosses sind beseitigt, die letzten Reste abgerissen. Nur das Grabmal Kants hat die Zeit überdauert: Kant wird den Besuchern als der „Begründer der klassischen deutschen Philosophie“ vorgestellt, er genießt bei den Sowjets Achtung, ähnlich Friedrich Schiller, dessen Stücke im Königsberger Schauspielhaus — das erhalten blieb — aufgeführt werden.

Das Herz der Stadt Königsberg ist heute eine Grünfläche. Die Börse, die den Krieg überstand, dient als Kulturpalast der Seeleute, dort spielt die beste Tanzkapelle. Eine Reihe sowjetischer Denkmäler sind an die Stelle der deutschen Kulturbauten getreten: Mütterchen Rußland hat Väterchen Stalin inzwischen abgelöst. Die Friedhöfe bieten einen Anblick der Zerstörung und Verwahrlosung; auf die deutschen Toten fehlt ein jeder Hinweis. Erhalten blieben das Königstor, das Brandenburger Tor, das Roßgärtner Tor, der Wrangelturn — Tore scheinen eine besondere Anlage zum Überleben zu haben: diese deutschen Tore stehen unter Denkmalschutz.

Das nördliche Ostpreußen ist „Kornkammer“ geblieben. Allerdings gibt es dort nur noch große Wirtschaftseinheiten. Mehr als 75 Prozent der Bevölkerung leben in der

Stadt; die Abwanderung hält an, obwohl der Weizen hier der „beste“ ist, die Kühe die „beste“ Milch geben.

Ähnlich wie das alte Königsberg ist auch das alte Insterburg von der Bildfläche so gut wie verschwunden. Ein Eisenbahnknotenpunkt blieb. Die Kirche dient als Sporthalle — keine Kirche im sowjetisch-besetzten Ostpreußen dient noch als Gotteshaus. Man hat nördlich Insterburg und nördlich Wehlauf nach Öl gebohrt und ist auf „bestes“ Öl gestoßen.

Ähnlich wie den Kirchen erging es den Ordensbauten. Die Ordensburg Georgenburg dient heute als Gestüt, nicht für den ostpreußischen Trakehner, der an den Don abgewandert ist, sondern für Kosakenpferde. In Trakehnen zogen die Rindviehcher ein.

Während man die Städte nicht wiedererkennbar, ist die Landschaft die alte geblieben, so auch die Straße nach Tilsit. Die Königin-Luise-Brücke ist teilweise untergegangen; Schenkendorf wurde von Stalin abgelöst. Die Samlandküste dagegen hat den deutschen Charakter augenfällig bewahrt: so die kleinen Seebäder Cranz, Rauschen und wie sie heißen. In Palmnicken wird im Tagebau der Bernstein gewonnen, heute weit mehr als früher.

Die Kurische Nehrung ist besonderes Sperrgebiet — nach Litauen hin. In Nidden zeigt man den Feriengästen das Haus von Thomas Mann — mit einer Gedenktafel in russischer Sprache. Doch ein Spaziergang allein, durch die Wälder, ist verboten. Kein Zaun darf ein Grundstück umgeben. Nur die Netze flattern wie einst im Wind, denn die Fischer fahren ins Haff zum „reichen“ Fischfang aus; an den Kähnen nicht Kurenwimpel, sondern das Hammer-Sichel-Emblem. Sie arbeiten für die Fischereikolchose.

Maler und Dichter sind der Kurischen Nehrung treu geblieben; der sozialistische Realismus hat sich ihrer bemächtigt. Die Menschen leben friedlich, auch wenn von

Pillau die mächtige Kriegsflotte der Sowjetunion herüberlugt.

Die Schönheiten des Landes zeigte der Film, er fing das Bild der Küste, des Meeres, der Nehrung, der Wanderdünen ein, er zeigte den Storch bei seinem Stelzgang, und er zeigte viele Gesichter — andere Gesichter als einst, aber doch auch frohe Gesichter, und der Kommentator beteuerte immer wieder, sie hegten gegen die Deutschen keinen Haß, auch wenn die sowjetische Propaganda den Ostpreußen als den Hüter und Heger des Revanchismus, des Krieges und der Unverträglichkeit schlechthin anzuprangern nicht müde wird. Man ahnte zwischen den Bildern etwas von der Dissonanz zwischen Mensch und Regime, die den ganzen Ostblock durchzittert.

Was man besonders angenehm empfand: daß alte ostpreußische Lieder jene Passagen des Films untermalten, die die unzerstörbare Natur zum Thema hatten und daß das Erleben vor dem Bildschirm in Worte Agnes Miegels mündete, die tief zu Herzen gingen. **GH**

Kurznachrichten aus der Heimat

Vogelwarte auf der Windenburger Ecke

Die „Tiesa“ berichtet von einem Kongreß der baltischen Ornithologen in Wilna. An diesem waren auch Wissenschaftler aus den benachbarten Gebieten beteiligt. Behandelt wurden u. a. der jährliche Vogelzug, die Lebensbedingungen der Vögel und die Gefährdung des Flugverkehrs durch den Vogelzug. Für die Erforschung des Vogelzuges bestehen an der Ostseeküste günstige Bedingungen. Auf der Strecke Weißes Meer — Ostsee überqueren die Zugvögel die Kurische Nehrung und die Küste von Polangen. In der Hauptflugzeit fliegen einige Millionen Vögel täglich vorbei. Die in Spezialfangnetzen gefangenen Vögel werden zu Tausenden beringt. Es ist verständlich, warum bereits zu Beginn dieses Jahrhunderts auf der Kurischen Nehrung eine Vogelwarte eingerichtet wurde. Jetzt besteht eine Vogelwarte auf der Windenburger Ecke.

Eine wirkliche Umwälzung brachte eine neue Beobachtungsweise, die Anwendung des auf Flugplätzen gebrauchten Radars zur Erforschung des Vogelzuges. Aus dem mit einem automatischen Apparat hergestellten Film kann man die Vogelscharen, ihre Flugrichtung und die Flughöhe feststellen. Interessant ist, daß 85% der Flüge nachts und in großer Höhe (bis 3 km) ausgeführt werden. Mit der Vermehrung der Flugzeuge und der Steigerung ihrer Geschwindigkeit wuchs die Gefahr eines Zusammenstoßes eines Flugzeuges mit den Zugvögeln, der zu einer Katastrophe führen kann. Überall in der Welt forscht man nach Möglichkeiten, dieses zu vermeiden, so auch in den litauischen Forschungsstellen.

Ein aktuelles Problem wird die Erforschung der Ökologie der Vögel in der Kulturlandschaft, bei intensiver Forst- und Landwirtschaft. **al**

Die Heydekruger Möbelfabrik

Die „Tiesa“ berichtet, daß die Erzeugnisse des Möbelkombinats in Heydekrug gut bekannt sind und daß nach ihnen eine große Nachfrage besteht. Jetzt wurde eine neue Abteilung errichtet, in der 450 Arbeiter beschäftigt sein werden. Dadurch wird die Kapazität des Werkes fast verdoppelt werden. **al**

Ein Schwärmer war er nicht

Ich kannte Oskar Brüsewitz — Von Jochen Desel

Wir haben über den Fall der Selbstverbrennung des aus dem Memelland stammenden Zonen-Pfarrers Oskar Brüsewitz ausführlich in den beiden letzten Ausgaben berichtet. Heute entnehmen wir dem evangelischen Sonntagsblatt für Westfalen und Lippe „Unsere Kirche“ (Nr. 37/76) Erinnerungen eines Mannes, der Oskar Brüsewitz gut kannte. Der eigenwillige memelländische Dickkopf aus Willkischken wird hier nicht nur sehr treffend, sondern auch ergreifend porträtiert.

Es begann mit dem Leuchtkreuz auf der Kirche von Rippicha. Der Ortspfarrer des ländlichen Kirchspiels Droßdorf im Kreis Zeitz, Oskar Brüsewitz, hatte auf dem Kirchturm seiner Kirche ein Kreuz mit Neonleuchten installiert. Er wollte damit ein Zeichen setzen: ein Zeichen gegen Atheismus und Glaubenslosigkeit vieler seiner Mitmenschen. Das Kreuz war weithin sichtbar, nicht nur für die Gemeindeglieder seines Kirchspiels, sondern auch für die Autofahrer der unweit der Kirche von Rippicha vorbeiführenden Fernstraße Zeitz—Gera.

Schwierigkeiten blieben nicht aus. Der Rat des Kreises wies auf Stromknappheit hin und versuchte, das unkonventionelle Tun des Pfarrers zu unterbinden. Die Kollegen im Kirchenkreis befürchteten eine Verhärtung der Fronten zwischen Kirche und Staat.

Oskar Brüsewitz war kein bequemer Christ und Zeitgenosse. Der in Willkischken (Memelland) geborene Mann aus dem Volke hatte als gelernter Schuhmacher erst spät über die Predigerschule in Erfurt ins Pfarramt gefunden. Er machte es sich und anderen nicht leicht mit seiner eingeleisteten, kompromißlosen Haltung, die kein Wenn und Aber kannte.

Seine Einstellung zum DDR-Staat war zum Beginn seiner Tätigkeit keineswegs ablehnend, 1973 — nach Erlass neuer staatlicher Bestimmungen, die die Kirche betrafen — schrieb er voller Hoffnung: „Unser sozialistischer Staat gibt uns Christen ja so viel Chancen und Möglichkeiten. Das Grundgesetz ist sehr gut.“ Damals sah er die Gefahr in den eigenen Reihen der Christen: „Unser größter Feind ist die Resignation und die eigene Einkreisung.“ Gegen Müdigkeit und Resignation in der Kirche kämpfte er vordringlich und an erster Stelle. Er tat es ohne Beschönigung und geradlinig, wie es seiner Art entsprach. Dabei erwartete er für seine Haltung Verständnis, Hilfe und Beistand der Brüder.

Später wurde ihm die zunehmende Bedrängnis der Christen in seinem Lande, insbesondere die der jungen Gemeindeglieder, deutlich. Seine anfänglichen Hoffnungen schienen ihm nun Illusionen gewesen zu sein. Jetzt häuften sich seine Versuche, Zeichen aufzurichten. Übergroße Plakate und Transparente mit kurzen einprägsamen Sätzen wurden seine Waffe im Alltag:

So fuhr er mit Pferd und Wagen von Rippicha in die nahe Kreisstadt Zeitz und führte ein Transparent mit sich: „Ohne Regen, ohne Gott geht die ganze Welt bankrott.“ Das war seine Antwort auf die atheistische Parole: „Ohne Gott und Sonnenschein fahren wir die Ernte ein.“

Auf dem Kirchgrundstück seiner Gemeinde errichtete er ein Schild, auf dem in großen Lettern zu lesen war: „Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit.“ Damit beantwortete er die wechselnden sozialistischen Parolen auf dem gegenüberliegenden Schulhof.

Seine Handlungen waren aber nicht nur von Negationen bestimmt. Nach eigenem Einverständnis waren Schreiben und Reden seine schwache Seite. Deshalb wollte er mit Taten und symbolhaften Zeichen junge Menschen in seinem Tätigkeitsbereich für Christus gewinnen. Um dieses Ziel zu erreichen, schonte er sich in keiner Weise. Immer wieder strapazierte der nicht ganz Gesunde seine Kräfte über sein Vermögen hinaus. Mit eigener Hände Arbeit baute er einen Kinderspielplatz, auf dem er mit Kindern und Jugendlichen fröhlich zusammen war. Er veranstaltete Kinderfeste und Jungentage und verteilte Kaninchen und Lämmer, die er selbst großgezogen hatte, als Preise.

Anlässlich einer Bibelwoche, zu der er ebenfalls mit einem Transparent auf dem Auto gefahren war, verließ er den Andachtsraum, wo eine nur kleine Zahl von älteren Menschen versammelt war. Er ging hinaus und suchte die Jugendlichen des Ortes, um mit ihnen Fußball zu spielen und danach auch sein eigentliches Anliegen zur Sprache zu bringen.

Bei seinem Bemühen um die Jugend fand er die kräftige Unterstützung seiner beiden heranwachsenden Töchter, die ihn oft begleiteten und bei den Veranstaltungen zweistimmig Trompete oder Gitarre spielten.

Wer diesen rastlos tätigen und seine ganze Existenz in die Waagschale werfenden Mann kannte, wußte, daß er nicht mit gewöhnlichen Maßstäben zu messen war. Ein Schwärmer oder Geisteskranker war Brüsewitz jedoch nicht. Der in seiner Umwelt Unangepaßte betrieb neben dem Pfarramt zusammen mit seiner Familie auf dem Pfarrgehöft in Rippicha eine kleine Landwirtschaft. Die Erträge daraus sollten sowohl der Verbesserung des Lebensunterhaltes als auch seiner missionarischen Tätigkeit dienen. Brüsewitz hatte ein Pferd und eine Herde Schafe, dazu Hühner und Kaninchen. Als das Pferd plötzlich verendete, telegrafierte er an Freunde: Missionspferd tot. Hoffe auf Ihre Hilfe. Evtl. kleinen Traktor.“ Er erwartete viel und beschämte seine Freunde, weil sie seinen Erwartungen nicht nachkommen konnten. Das galt übrigens nicht nur im Hinblick auf materielle Dinge.

Die Schafe, die er betreute, erinnerten ihn an das Hirtenamt, das er auszuüben hatte. Zu einer Gemeindeveranstaltung in einer Filialgemeinde lud er mit dem Motto ein: „Ich hüte die Schafe, und Gott gab mir die Kraft zu kämpfen und zu siegen“ (nach David). Er fühlte sich als Kämpfer für die Sache seines Herrn, dem er sich rückhaltlos verschrieben hatte. Das haben alle respektiert, die ihn kannten.

Im Umgang mit seinen Kollegen war er unzufrieden, wenn er halbherziges Taktieren erlebte oder Kompromißlösungen akzeptieren sollte. Er liebte keine Spiegel- fechtereien mit leeren Worten. Seine Fragen gingen in die Tiefe. Trotz aller Gegensätzlichkeiten war er voller Verständnis für Nöte, die andere hatten. Er konnte sein Ge-

genüber sehr direkt auf dessen Sorgen ansprechen. Er half schnell und unkompliziert ohne Schonung seines Eigentums und seiner Zeit. Gelegentlich konnte man auch erleben, wie er im Kreis der Freunde seine Sorgen, die ihn belasteten, beiseite schob. Dann blitzte sein fast schelmischer Humor auf, der alle Anwesenden erheiterte. Immer war er bei den Versammlungen bereit, auf großzügige Weise für das leibliche Wohl aller zu sorgen.

Vielen — auch denen, die ihn näher kannten — wird das Verständnis fehlen für seine letzte Fahrt von Rippicha in die Kreisstadt Zeitz. Nach christlichem Verständnis ist die Selbstverbrennung kein Weg, den Jünger Jesu gehen sollten. Wer aber wollte es wagen, an diese Tat der Ausweglosigkeit des Pfarrers Oskar Brüsewitz die Elle anzulegen? Viele sind betroffen über das, was auf dem Marktplatz in Zeitz vor der mittelalterlichen Michaeliskirche geschah.

Als wir mit ihm das letzte Mal zusammen waren und er uns wieder in seiner eindringlichen Art auf das für ihn Wesentliche hingewiesen hatte, waren seine Abschiedsworte: „Betet für uns.“ Und dann noch mal: „Betet viel für uns.“ Diese Worte klingen heute wie ein Vermächtnis.

Vielleicht kann das letzte Zeichen, das Oskar Brüsewitz setzte, das flammende Fanal seines eigenen dahingegangenen Lebens, die Christen in Ost und West zu treuerem Dienst und zu konsequenter Nachfolge rufen. Dann, wirklich nur dann, werden wir dem gerecht, was Oskar Brüsewitz wollte.

Jochen Desel

Bessere Reisebetreuung der Aussiedler

Durch Verhandlungen mit dem Auswärtigen Amt, der Bundesbahndirektion Hannover, den Bahnhofsmissionen und dem Deutschen Roten Kreuz hat die niedersächsische Landesregierung erreicht, daß die Betreuung der Aussiedler während ihrer zum Teil sehr langen Reise in die Bundesrepublik Deutschland wesentlich verbessert worden ist.

Danach händigen die Deutschen Botschaften in Warschau und Moskau mit der Visaerteilung den Aussiedlern Fahrplanauszüge der Bundesbahndirektion Hannover aus, die die günstigsten Zugverbindungen und Umsteigemöglichkeiten enthalten. Ausserdem wird auf Züge hingewiesen, mit denen Friedland am frühen Tage erreicht werden kann. Im Bahnhof Braunschweig werden während des Winterfahrplanes nachts mehrere Wagen bereitgestellt und vorgeheizt. Die Aussiedler, die mit Nachtzügen über Berlin/Helmstedt eintreffen, können sofort in diese Wagen umsteigen. Für die Gepäckbeförderung stehen Bedienstete der Bundesbahn und der Bahnhofsmission zur Verfügung. Letztere übernehmen auch die Betreuungsarbeit und die Versorgung mit Getränken, Speisen u. a. Den Aussiedlern entstehen hierfür keine Kosten. Aussiedler aus der UdSSR, die mit dem Flugzeug über Frankfurt/Main in die Bundesrepublik Deutschland einreisen, werden auf dem Flughafen vom DRK betreut und mit einem Bus der Bundesbahn unmittelbar in das Lager Friedland gebracht. Den verhältnismäßig wenigen mit eigenem Auto einreisenden Aussiedlern werden, wenn sie abends in Helmstedt eintreffen, vom Landkreis und von der Stadt Helmstedt Übernachtungsmöglichkeiten angeboten. Um die Aussiedler vor unseriösen Geschäftemachern zu schützen, erhalten die über Berlin und Helmstedt Einreisenden bereits von der Bahnhofsmission Berlin ein Merkblatt mit entsprechenden Hinweisen.

Die Künstlerkolonie Nidden / Zu einer Ausstellung

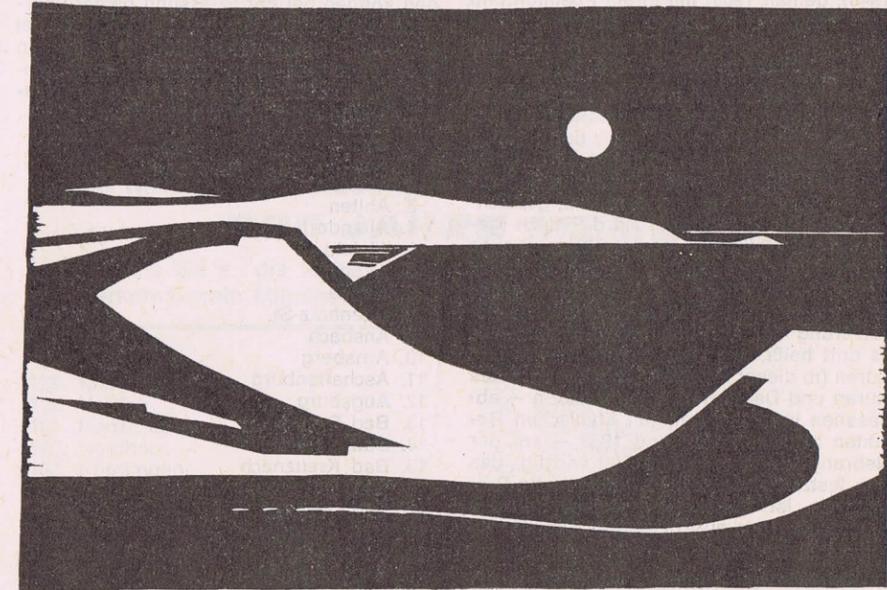
In dieser Zeit, in der vielen Leuten — besonders in unserem Fernsehen — das Wort Kaliningrad aalglatt über die Lippen geht, während sie, wenn sie Königsberg sagen sollen, sich sträuben, als müßten sie eine Kröte verschlucken, in dieser Zeit ist es beinahe schon eine mutige Tat, eine Ausstellung über die Künstlerkolonie Nidden zu veranstalten. Denn Nidden liegt jetzt ja in der Sowjetunion.

Das Altonaer Museum/Norddeutsches Landesmuseum in Hamburg plant eine Ausstellungsreihe über norddeutsche Künstlerkolonien und Künstlerorte. Mit Nidden wird der Anfang gemacht, weil es immer schwerer wird, dreißig Jahre nach 1945 „Zeugnisse und Zeugen einer Situation ausfindig zu machen, die so weitgehend wie irgend möglich dokumentiert werden soll.“ Gezeigt werden 157 Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und graphische Arbeiten, die, wie es im Katalog heißt, „Aufenthalten in Nidden und auf der Kurischen Nehrung ihre Entstehung verdanken“.

Das spürt man: die Mehrheit bilden die Besucher, die die Kurische Nehrung kennengelernt haben und sie jetzt im Bild wieder sehen wollen. Und das Besucherbuch zeigt, wie stark die Verbundenheit mit dieser Landschaft auch heute noch empfunden wird. Verständlich, daß diese Menschen mehr das Dargestellte fesselt als die Art und Weise, wie das Motiv künstlerisch bewältigt wurde. Es kommen viele ältere und alte Menschen, aber sie bringen Kinder und Enkel mit: Seht, so schön ist unsere Heimat!

In der künstlerischen Rangliste obenauf steht natürlich der im vorigen Jahr gestorbene Karl Schmidt-Rottluff; von ihm werden drei Ölgemälde, ein Aquarell und vier Holzschnitte gezeigt. Es folgt der — was den künstlerischen Paukenschlag für Nidden angeht — bahnbrechende Max Pechstein; er ist mit fünf Ölgemälden, einem Aquarell und zahlreichen Feder- und Farbstiftzeichnungen vertreten. Dann kommen (es wäre falsch, die Eigenart eines jeden durch ein klischeehaftes Etikett kennzeichnen zu wollen) Ernst Bischoff-Culm, Hans Beppo Borschke (unvergessen sein Bänkelsänger-Auftritt auf dem Simon-Dach-Fest in Memel), Eduard Bischoff, Fritz Burmann, Arthur Degner, die drei Eisenblätter, Partikel

und natürlich Eulenstein und Mollenhauer. Nicht mit einem einzigen Werk sind die drei



G. Eisenblätter, Große Düne



E. Waske, Am Haff

vertreten, die in den dreißiger Jahren in Nidden am volkstümlichsten waren und mit ihren Bildern soviel verdienten, daß zwei von ihnen sich in Nidden ein eigenes Haus bauen konnten: Kallmeyer, der Elchmaler, Knauf, der nur Kurenkähne malte, und Birnstengel.

Bei der Vielzahl der Künstler kann der Versuch einer ausführlichen künstlerischen Würdigung ihrer Werke hier schon aus Platzgründen nicht unternommen werden. Aber das soll doch nicht dazu verführen, es bei einigen unverbindlichen Wendungen zu belassen.

Maler sind vor allem Augenmenschen. (Es wäre reizvoll, dem Thema nachzugehen, wie unterschiedlich Dichter und Maler die Nehrungsmotive behandelt haben.) Sie hielten es auch in Nidden zunächst mit dem am stärksten in die Augen fallenden, den Kurenkähnen. Diese sind in der Ausstellung

das bei weitem am häufigsten vertretene Motiv. Auffallend, daß sie immer in Ruhestellung gezeigt werden. Dabei waren diese so schwerfällig wirkenden Kähne phantastische Segler. Was für herrliche Bilder boten sie im Sturm vor dem Hintgrund der sandrauchenden Dünen!

Ja, die Dünen! Sie waren natürlich das Problem, das am schwersten zu bewältigen war. So nahm man sie am liebsten als Hintergrund, auch eben für die Kurenkähne. Alfred Partikel ist einer der wenigen, die dem Problem Düne als beherrschendem Motiv nicht ausgewichen sind. In seinem großformatigen (65 x 140 cm) Ölgemälde „Morgen über der Wanderdüne“ (abgebildet in MD 1976, S. 225) macht er den Versuch, in einer umfassenden Gesamtschau die Wanderdünen-Landschaft zwischen dem Haff (links im Bild) und dem Meer (rechts zu sehen) in ihrer einsamen Weite zu zeigen. Es werden wohl viele Kenner der Nehrung der Meinung sein, daß ihm das gelungen ist.

Wer die Geschichte dieser Nehrung kennt, die auch heute noch sichtbar als anderswo Schöpfungsgeschichte ist, der weiß, daß die Wanderdünen mehr sind als ein Stück erhabene Landschaft. Dem ist bewußt, daß sie zusammen mit dem Wind, der sie trieb, durch viele Jahrhunderte hindurch zum Schicksal der Menschen wurden, die hier lebten, zum sehr schweren Schicksal.

Der einzige Künstler, den dieses Schicksal bis ins Mark gepackt hat, ist eine Frau: Gertrud Bernecker-Lerbs. Diese von einem schweren körperlichen Leiden geschlagene Künstlerin hat in ihren graphischen Arbeiten immer das Dunkle, das Schwere, das Bedrohliche gezeigt, unter dem die Menschen der Nehrung leben mußten. In ihrem Kupferstich „Wanderdüne“ (im Katalog nach Seite 46 abgebildet) offenbart sie in einer ergreifenden visionären Schau die grauerregende Vernichtung allen Lebens durch weiter nichts als Sand. Sie hatte die künstlerische Kraft, diese Schau in genialer Weise zu gestalten. Für manchen Besucher wird dieses Werk der Höhepunkt der Ausstellung sein.

Man könnte noch zu vielen Bildern einiges sagen. So könnte man Unterhaltsames erzählen über die für die Nehrung überaus charakteristische prachtvolle „Karriolpost von Nidden“ von Richard Eschke (1859 — 1944), gemalt 1905; mit ihrem Postillon und dem Schimmel ist sie vom Bundespostmuseum in Frankfurt für diese Ausstellung nach Hamburg geschickt worden.

Nicht zu verstehen ist bei dieser schönen Ausstellung der Mangel an Information (besonders für den Besucher, der den Katalog nicht kaufen kann; er kostet zwölf DM). So wäre z. B. die bekannte prachtvolle Bildkarte von der Nehrung und dem Haff, gezeichnet von dem Niddener Richard Pietsch (gedruckt bei Stalling) — er war übrigens auch einmal Karriolpostfahrer — sehr hilfreich gewesen. Überdies enthält die große Schrifttafel einen schweren Fehler. Die Bevölkerung der Nehrung bestand nicht, wie es dort heißt, aus Deutschen, Litauern und Kuren (in dieser Reihenfolge!), sondern aus Kuren und Deutschen. Litauer waren — abgesehen von den wenigen litauischen Beamten zwischen 1923 und 1939 — auf der Nehrung nie ansässig. Es ist wichtig, das hier festzustellen. Die sowjetlitauische Propaganda ist dabei, die Kurische Nehrung umzutauften: sie spricht bereits von der Litauischen Nehrung ...

Wer es möglich machen kann, sollte die Ausstellung besuchen; sie ist sehr schön und für viele ein Stück Wiedersehen mit der Heimat. Sie geht in Hamburg bis zum 6.

Februar. Vom 20. März bis zum 15. Mai soll sie in der Ostdeutschen Galerie Regensburg gezeigt werden. Das Altonaer Museum befindet sich Museumsstraße 23, in der Nä-

he des Bahnhofs Hamburg-Altona. Geöffnet ist es täglich außer Montag von 10 bis 17 Uhr.

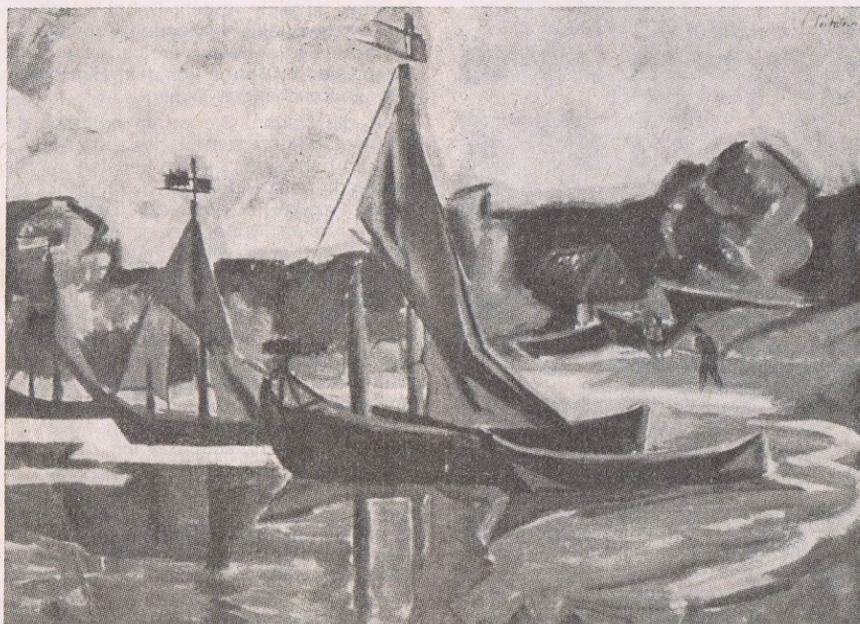
Martin Kakies

Ist Ihre Memeler Straße dabei?

Unsere seit Jahren durchgeführte Memelstraßen-Aktion bringt immer neue Erfolge — auch mit Neubennungen! Seit unserer letzten Veröffentlichung sind wieder 16 neue Memelstraßen hinzugekommen. Wir drucken nachfolgend das vervollständigte Verzeichnis ab und bitten unsere Leser um freundliche Überprüfung, ob in ihrer Umgebung inzwischen weitere Memeler Straßen hinzugekommen sind. Stadtpläne, Fernsprech- und Adreßbücher, Zeitungsanzeigen können bei der Erfassung bisher übersehener Memeler Straßen helfen. Und bei der anhaltenden Neubautätigkeit in den Stadtrandzonen sind Gemeindeverwaltungen oft dankbar für einen Antrag auf Neubenennung einer Memeler Straße.

1. Achim
2. Adendorf
3. Ahlten
4. Allendorf
5. Alsfeld
6. Altdorf
7. Altena
8. Altenholz-St.
9. Ansbach
10. Arnsberg
11. Aschaffenburg
12. Augsburg
13. Bad Bramstedt
14. Bad Hersfeld
15. Bad Kreuznach
16. Bad Oeynhausen
17. Bad Oldesloe
18. Bad Salzungen
19. Bad Vilbel
20. Bad Wildungen
21. Bad Zwischenahn
22. Barnsdorf
23. Bensheim

24. Bergisch-Gladbach
25. Berlin-Oranienburg
26. Berncastel
27. Biberach
28. Biebesheim
29. Bielefeld
30. Bienenbüttel
31. Bietigheim
32. Blumberg-Bad
33. Bochum
34. Bonn-Tannenbusch
35. Boostedt
36. Bottrop
37. Bramsche
38. Braunschweig
39. Braunweiler
40. Bremen
41. Bremen-Vahr
42. Bremerhaven
43. Bruchköbel
44. Brunsbüttelkoog
45. Büchen
46. Bückeberg
47. Büdelsdorf
48. Büdingen
49. Bünde
50. Burgdorf
51. Castrop-Rauxel
52. Celle
53. Cuxhaven
54. Dahme
55. Dannenberg
56. Delmenhorst
57. Detmold
58. Diepholz
59. Dormagen
60. Dorsten
61. Dortmund
62. Duderstadt
63. Duisburg
64. Dünsen
65. Durlangen
66. Düsseldorf
67. Ebersbach
68. Ebingen
69. Eicklingen
70. Elmshorn
71. Elsenfeld
72. Emden
73. Erkelenz
74. Erlangen
75. Eschwege
76. Espelkamp
77. Essen
78. Euskirchen
79. Fallingb. Ostel
80. Feuchtwangen
81. Flensburg
82. Forst
83. Freiberg
84. Friedrichsthal
85. Fuhrberg
86. Fulda
87. Gailsdorf
88. Garbsen
89. Garstedt
90. Geislingen
91. Gelsenkirchen
92. Gersweiler
93. Gießen
94. Gifhorn
95. Gladbeck
96. Göttingen
97. Grevenbroich
98. Großburgwedel
99. Großzimmern
100. Haan
101. Hagen
102. Haltern
103. Hamburg-Altona
104. Hamburg-Barmbek
105. Hämelerwald
106. Hameln
107. Hamm
108. Hanau
109. Hannover
110. Harsefeld
111. Heddesheim
112. Heikendorf
113. Heilbronn
114. Heiligenhafen
115. Heiligenhaus
116. Helmstedt
117. Hemer
118. Herborn
119. Herford
120. Herne
121. Herrieden
122. Herzbrock
123. Hilbringen
124. Hildesheim
125. Hohenlockstedt
126. Holzhausen
127. Horn
128. Hückeswagen
129. Hude
130. Husum
131. Ibbenbüren
132. Iserlohn
133. Itzehoe
134. Jever
135. Kaltenkirchen
136. Kamen
137. Kamp Lintfort
138. Kappeln
139. Kapstadt
140. Karlsruhe
141. Kassel
142. Katzwang
143. Kitzingen
144. Koblenz
145. Köln
146. Krefeld
147. Lage
148. Langendam
149. Lauenburg
150. Lauterbach
151. Leeden
152. Leverkusen
153. Lienen
154. Lindau
155. Lockstedter Lager
156. Löhne
157. Lübeck
158. Lüchow
159. Lüdenscheid
160. Ludwigsburg
161. Lüneburg
162. Lünen
163. Mannheim
164. Marburg
165. Marktobendorf
166. Meldorf
167. Memmingen
168. Mettmann
169. Metzingen
170. Miltenberg
171. Minden
172. Minden-Hahlen
173. Mölln
174. Monheim
175. Mühlhausen
176. Mühlheim/Main
177. Mühlheim/Ruhr
178. Münchberg
179. München
180. Münchingen
181. Münster-Trauen
182. Neumünster
183. Neuß
184. Neustadt/Holst.
185. Neustadt/Rbg.
186. Neu-Ulm
187. Neuwied



M. Pechstein, Fischerboote, Nidden, 1919/20

Die Heimattreffen der Memelländer 1977

Liebe Landsleute!

Zu Beginn des Jahres darf ich Ihnen die vorgesehenen Heimattreffen für das Jahr 1977 bekanntgeben.

Merken Sie sich bitte folgende Termine vor:

Sonntag, d. 20. März: Haupttreffen in Hannover
Freizeitheim Vahrenwald, Vahrenwalder Straße 92

Sonntag, d. 24. April: Regionaltreffen West in Köln
(Örtlichkeit wird noch bekanntgemacht).

Sonntag, d. 15. Mai: Haupttreffen in Hamburg
„Festhalle Pflanzen und Blumen“

Sonntag, d. 12. Juni: Ostseetreffen in Travemünde
Kurhaus, gr. Saal

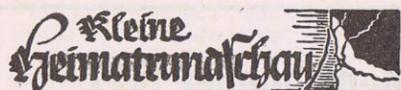
und dann:

Sonnabend, d. 10. und Sonntag, d. 11. September,
dem Tag der Heimat 1977 Bundestreffen der
Memelländer in der Patenstadt Mannheim
im Mannheimer Rosengarten am Wasserturm

725 JAHRE MEMEL

Denken Sie an die rechtzeitige Quartierbestellung über den Verkehrsverein Mannheim.

- | | |
|------------------------|----------------------|
| 188. Nidda | 237. Schiefbahn |
| 189. Nienburg | 238. Schleswig |
| 190. Norden | 239. Schlitz |
| 191. Nordenham | 240. Schloß Neuhaus |
| 192. Nordhorn | 241. Schneeverdingen |
| 193. Nördlingen | 242. Schöningen |
| 194. Norf | 243. Schorndorf |
| 195. Nürnberg | 244. Schwäbisch-Hall |
| 196. Oberhausen | 245. Schwanewede |
| 197. Offenbach | 246. Schwarzenbek |
| 198. Offenburg | 247. Schweinfurt |
| 199. Oldenburg | 248. Siegen |
| 200. Osnabrück | 249. Stade |
| 201. Osterode | 250. Steinhagen |
| 202. Osthofen | 251. Stolberg |
| 203. Osterrönfeld | 252. Straubing |
| 204. Ottobrunn | 253. Stuttgart-M |
| 205. Paderborn | 254. Sulingen |
| 206. Passau | 255. Trier |
| 207. Peine | 256. Tübingen |
| 208. Pinneberg | 257. Uelzen |
| 209. Plön | 258. Varel |
| 210. Porz | 259. Velbert |
| 211. Preetz | 260. Verden |
| 212. Prettin | 261. Verl |
| 213. Quakenbrück | 262. Villingen |
| 214. Rastatt | 263. Visselhövede |
| 215. Ratekau | 264. Wahlstedt |
| 216. Ratzeburg | 265. Waldeck |
| 217. Recklinghausen | 266. Waldniel |
| 218. Regensburg | 267. Walsrode |
| 219. Reinbek | 268. Walsum |
| 220. Rendsburg | 269. Waltrop |
| 221. Retzow | 270. Weismain |
| 222. Reutlingen | 271. Weißenau |
| 223. Rheda-Wiedenbrück | 272. Weißenkirchen |
| 224. Rheine | 273. Wernau |
| 225. Rheinhausen | 274. Wesel |
| 226. Rheinkamp | 275. Wetter |
| 227. Rheydt | 276. Wetzlar |
| 228. Ronnenberg | 277. Wiesbaden |
| 229. Rotenburg/Fulda | 278. Wilhelmshaven |
| 230. Rumeln-Kaldh. | 279. Wipperfürth |
| 231. Rüsselsheim | 280. Wolbeck |
| 232. Saarbrücken | 281. Wolfsburg |
| 233. Säckingen | 282. Worms |
| 234. Salzgitter-Bad | 283. Wülfrath |
| 235. Salzgitter-Licht. | 284. Wuppertal-Vohw. |
| 236. Scheeßel | 285. Zweibrücken |



Flagge und Stander
Halbmast für
ERNST DOMSCHEIT

Am 15. 11. 1976 starb in Leverkusen der letzte Vorsitzende des Kurischen Eisyacht-Clubs Memel.

Ernst Domscheit übernahm den Vorsitz 1935 in der Zeit des schwersten Kampfes der Memelländer um die Autonomie und das Deutschtum. Sämtliche sportlichen Beziehungen zum Ausland waren abgebrochen zu einer Zeit, in der die technische Entwicklung der Eisyachten schnelle Fortschritte machte. Dennoch gelang es Ernst Domscheit nicht nur mit dieser Entwicklung Schritt zu halten, er stellte auch seinen eigenen Baubetrieb für den Bau von Eisyachten zur Verfügung und schuf damit eine Werft, auf der eine Reihe hervorragender Segelschiffen entstanden.

Nach Aufhebung des Kriegszustandes im November 1938 konnten die Beziehungen zu deutschen Eisseglern sofort wieder aufgenommen werden und nach der Rückgliederung des Memelgebietes nahmen unsere Eisyachten mit gutem Erfolg an den dt. Meisterschaften teil. Die schnellen Segelschiffen auf dem Eise gehörten ebenso zum Bilde unserer Heimat wie die Segelboote im Sommer. Trotz starker beruflicher Belastung förderte Ernst Domscheit die Eissegelei, bis das Kriegsende uns alle zum Verlassen unserer Heimat zwang.

Auch in der Entwicklung der Eissegelei hat Ernst Domscheit sich ein Denkmal gesetzt. Ehre seinem Andenken!

Pfarrer Klumbies wurde Gemeindepfarrer

Der aus dem Memelland stammende Pfarrer Martin Klumbies wurde als neuer Gemeindepfarrer für die längere Zeit verwaist gewesene Pfarrei in 6140 Bensheim-Schwanheim an der Bergstraße ernannt. Am 7. 11. wurde er von Dekan Krebs in sein neues Amt eingeführt. Pfr. i. R. Ritzkowski,

der während der Vakanz die meisten Amtsgeschäfte in Schwanheim geführt hatte, hielt die Liturgie. Pfr. Klumbies hielt seine Antrittspredigt über Petrus 1, 25 „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit“. Nach dem Gottesdienst gab es einen Empfang im Pfarrsaal, bei dem Klumbies die ersten Kontakte mit seinen Gemeindegliedern knüpfen und sich für die liebevolle und herzliche Aufnahme für sich und seine Familie im neuen Wirkungskreis bedanken konnte.

Pfarrer Klumbies kam 1959 als Spätaussiedler in die Bundesrepublik Deutschland. Zuvor war er seit 1952 in Heydekrug und an anderen Orten im Memelland als aus dem Laienstande von den Gemeinden ordneter Geistlicher tätig gewesen. Nach seiner Ausreise wurde seine Ordinerung von der evangelischen Kirchenleitung in Darmstadt anerkannt. Man setzte ihn als hauptamtlichen Krankenhauspfarrer am Kreis-Krankenhaus in Jugenheim, in einigen Altersheimen und in der Filialgemeinde Balkhausen ein. Mit seiner Berufung zum ordentlichen Gemeindepfarrer werden zugleich die geehrt, die den Laien Klumbies in der Heimat zum Pfarrer weihten.



Elisabeth Quatowitz, früher Memel, Jägerstr. 16, heute in 8440 Straubing, Rennbahnstr. 38, zum 100. Geburtstag am 29. 12. Die Jubilarin heiratete 1898. Als im ersten Weltkrieg ihr Mann Soldat wurde, blieb sie mit vier Kindern in dem gerade neu erbauten Haus allein und mußte die Familie mit eigener Kraft durchbringen. 1919 wurde der jüngste Sohn Herbert geboren. 1938 verlor sie ihren Ehemann, der mit 65 Jahren verstarb. Im zweiten Weltkrieg wurden ihr die beiden ältesten Söhne entrissen. Eine Tochter starb 1968, und als letzter Schicksalsschlag traf sie der Tod ihres jüngsten Sohnes am 15. 1. 1976. Ein Kriegseid forderte seinen späten Tribut. Es ist wie ein Wunder, daß Frau Quatowitz vier ihrer Kinder überlebte und dieses hohe Alter erreichte.

Sie lebt heute bei ihrer Tochter Agnes Liedtke, die sich mit Liebe ihrer annimmt. Die Jubilarin ist bettlägrig und seit zwei Jahren erblindet, nimmt aber am Leben der Familie und am Weltgeschehen regen Anteil. Eine besondere Freude ist es für sie, wenn man ihr aus dem „Memeler Dampfboot“ vorliest, denn die Heimatzeitung ist für sie ein Stück der unvergessenen Heimat, in die die Gedanken immer wieder zurückkehren. Mit uns gratulieren herzlich neben der Tochter Agnes zwei Schwiegertöchter, fünf Enkel und vier Urenkel! Möge der Segen des Höchsten über dem Lebensabend unserer Hundertjährigen leuchten!

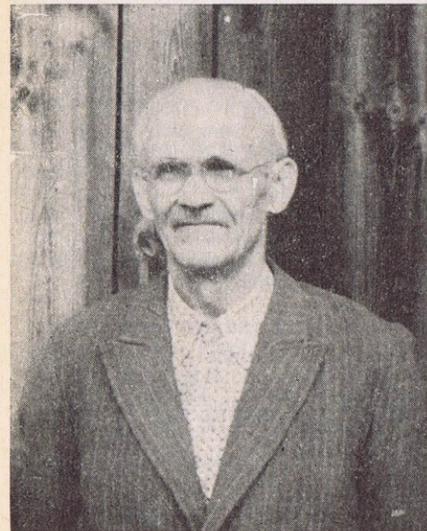
Ihre Goldene Hochzeit feiern am 22. Januar 1977 Fritz Buntin und Frau Maria, geb. Jaudzim aus Mellneraggen/Memel. Das Jubelpaar ist 76 bzw. 77 Jahre alt und noch recht rüstig. Es wohnt heute bei ihrem Sohn



Henry in 23 Kiel-Holtenau, Geheimrat-Schultz-Weg 55. Noch immer wird der eigene Haushalt geführt und etwas in Haus und Garten mitgeholfen. Sie fühlen sich hier ganz wohl, wenn auch die Gedanken immer in die Heimat schweifen. So wird das Memeler Dampfboot schon seit Jahrzehnten gelesen um Altes und Neues aus der Heimat zu erfahren.

Hermann Gelhaar, 6380 Bad Homburg, Mammolshainer Str. 15, zum 90. Geburtstag am 13. 2. Der Jubilar, seit einem halben Jahrhundert MD-Mitarbeiter, wurde 1887 in

Szagmenten weit der damaligen deutsch-russischen Grenze geboren. Er besuchte die Volksschule und ging nach Erlernung des Stellmacherhandwerks nach alter Sitte auf die Wanderschaft, die ihn durch ganz Deutschland führte. Er kam dabei auch in



seinen heutigen Altersitz Bad Homburg, wo er einige Zeit bei einem Meister arbeitete, ohne zu ahnen, daß ihn das Schicksal für immer hierher verschlagen würde. Das Haus, das ihn damals beherbergte, steht heute noch. 1916 heiratete er in Berlin und kam 1919 mit seiner jungen Frau nach Piktupönen in die Heimat zurück, wo er seinem Handwerk acht Jahre lang nachging. In dieser Zeit machte er als Provinzkorrespondent unserer Zeitung von sich reden. Als zwei reichsdeutsche Redakteure des MD von den Litauern ausgewiesen wurden, bewarb er sich um einen der freien Posten — und wurde angenommen! So gehörte er seit 1927 dem Dampfboot-Verlag an und schrieb nicht nur für das MD, sondern auch für die dreimal wöchentlich erscheinende Lietuwiszka Ceitunga. Etwa 1930 wurde er Chefredakteur dieses Blattes, das nun täglich erschien. Da die Litauer eine strenge Zensur ausübten, kam Gelhaar oft in Schwierigkeiten. Einmal verurteilte ihn der Kriegskommandant „wegen Aufhetzung eines Volksteils gegen den anderen“ zu 5000 Lit Geldstrafe oder drei Monaten Zuchthaus. Glücklicherweise konnte der Verlag den damals sehr hohen Betrag wenige Stunden vor Ablauf der Frist aufreiben. Gelhaar war nicht nur journalistisch tätig; er beteiligte sich auch rege am politischen Leben. 1924 wurde er Abgeordneter des Pogegener Kreistages, dann Abgeordneter der Memelländischen Volkspartei im ersten Memelländischen Landtag. Später wurde er noch kurze Zeit Stadtrat in Memel. Als im Kriege zahlreiche Zeitungen eingestellt wurden, schlug am 1. 10. 1940 auch die letzte Stunde für die Lietuwiszka Ceitunga. Gelhaar ging nach Heydekrug, wo er bei der Deutschen Arbeitsfront angestellt und schließlich zum Schanzen in Litauen herangezogen wurde. Beim Heranna-

hen der Front flüchtete er über die Kurische Nehrung und die Ostsee nach Westen, bis er unweit Leipzig doch noch von den Russen überrollt wurde. Kurz vor dem Berliner Mauerbau flüchtete er in den Westen. Wir entbiene unserem treuen Mitstreiter für unsere Memelheimat die herzlichsten Grüsse. Die Art, wie er sich in den neun Jahrzehnten gehalten hat, läßt alles Gute für die Hundert hoffen! Wenn auch die Wanderstrecken heute kürzer geworden sind — mit wachem Interesse geht er durch die sich wandelnde Welt, schon selbst ein Stück Geschichte.

Frau Marie Bertuleit, 2370 Rendsburg, Ripener Str. 8, begeht am 20. 1. 1977 ihren 83. Geburtstag. Trotz ihres hohen Alters erfreut sie sich bester Gesundheit. Alles Gute und Liebe für das neue Lebensjahr wünschen ihr die Kinder Gretel und Marthel, sowie Enkel und Urenkel.

Marie Marks, geb. Rauba, früher wohnhaft in Bundeln, Kr. Memel, heute in 2091 Marschacht 1, Eichholzerstr. 38, zum 80. Geburtstag am 5. Januar. Oma Marks, die mit ihrer Schwester Martha zusammenlebt, erfreut sich guter Gesundheit. Sie ist an familiären und politischen Ereignissen rege interessiert und erwartet mit Freude das monatliche Erscheinen der Heimatzeitung. Mit uns wünschen alles Gute und Liebe sowie weiterhin Gesundheit und Gottes Segen Sohn Ernst mit Schwiegertochter und Enkelkindern sowie Tochter Hildegard Witten mit Schwiegersohn, Enkelkindern und Urenkel.



David Bertuleit zum 85. Geburtstag am 24. 1. Der Jubilar, der seinen Lebensabend in Schellerten, Rosenweg 1, verbringt, stammt aus dem Kreise Heydekrug. Seit er 1968 seine treue Lebensgefährtin verlor und auf dem Hildesheimer Zentralfriedhof zur letzten Ruhe betten mußte, ist es einsam um ihn geworden. Er erwartet daher noch sehnlicher als bisher den Tag, an dem das MD ihm liebe Grüße aus der Heimat bringt. Unserer Zeitung hält er als aufmerksamer und kritischer Leser seit Jahrzehnten die Treue, und immer wieder hat er durch Zuschriften an uns Gedanken und Ergänzungen zu unseren Artikeln beitragen können. Er hat gerade eine Krankheit überwunden und sendet allen Landsleuten, die sich seiner erinnern, die besten Grüße. Wir wünschen ihm einen sonnigen, gesegneten Lebensherbst.

Berta Oselies, geb. Rassau, zum 81. Geburtstag am 29. 12. Frau Oselies wohnte in der Heimat in Tarwieden, Kr. Heydekrug, wo ihre Gedanken noch immer weilen. Sie verbringt ihren Lebensabend in 2861 Lohe,

wohin unsere besten Glück- und Segenswünsche zwar mit Verspätung, aber mit heimatlicher Herzlichkeit gehen.

Walter Buttkeireit wurde 70 Jahre alt

In 2330 Eckernförde, Lindenweg 13 beghung Amtsgerichtsdirektor a. D. Walter Buttkeireit am 2. Januar dieses Jahres seinen 70. Geburtstag. Ein großer Kreis von Gratulanten hatte sich bei einem Empfang im Hotel „Stadt Kiel“ zusammengefunden, um dem Jubilar die Glückwünsche zu übermitteln.

Den Memelländern ist Walter Buttkeireit als Richter am Amtsgericht Memel und als Landrat des Kreises Heydekrug von 1935 bis 1939 genauso bekannt wie als Kreisvertreter Heydekrug in der Landsmannschaft Ostpreußen und als Vorstandsmitglied in der AdM. Im letzten Jahr wurde von ihm das Buch „Der Kreis Heydekrug“ verfaßt und konnte von unserer Arbeitsgemeinschaft herausgegeben werden. Dieses Buch, das die Zeit von 1920 bis zum Kriegsende, einschließlich Flucht und Vertreibung, beinhaltet, fand bei den Heydekruger Kreisangehörigen regen und dankbaren Zuspruch. Damit hat Landsmann Buttkeireit einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung wesentlicher Kenntnisse über einen inhaltreichen Zeitabschnitt eines nach dem 1. Weltkrieg von Deutschen Reich abgetrennten ostpreußischen Kreises geleistet. An seinem 70. Geburtstag gebührt ihm für diese Arbeit unser aufrichtiger Dank.

Aus den Ansprachen während des Geburtstagsempfanges ging hervor, daß Walter Buttkeireit seine Kraft und seine Fähigkeiten seit Ende des Krieges nicht nur in den Dienst der Landsmannschaft Ostpreußen und der AdM stellte, sondern auch in Eckernförde im Kollegenkreis sowie in der Kirchengemeinde Borby tätig mitarbeitete und mithalf, so daß er auch in seiner nach dem Kriege gewählten Umgebung schnell Anschluß fand und sich Anerkennung und Ansehen erwarb.

Wir wünschen unserem Landsmann Buttkeireit für das nächste Jahrzehnt bei weiterhin guter Gesundheit, Ausgefülltheit, Zufriedenheit im Kreise seiner Familie, Verwandten und Bekannten und hoffen, daß uns seine Mitarbeit auch in der Zukunft zur Verfügung steht. Pr.

40 Jahre im Dienst — Herbert Peterat

Am 2. Dezember feierte der Memelländer Herbert Peterat, Richter am Sozialgericht in Dortmund, sein 40jähriges Dienstjubiläum. Der Präsident des Landessozialgerichts für Nordrhein-Westfalen, Dr. Schmidt, gratulierte dem Jubilar, der in 4600 Dortmund 30, Nagelpöthen 32, wohnt. Wir schließen uns diesen Glückwünschen mit besonderer Herzlichkeit an.

Herbert Peterat wurde am 5. 11. 1914 in Oklinden, Kr. Heydekrug, geboren. Sein Vater war der bekannte Stadtamtmann Eduard Peterat in Memel, Moltkestraße 15. Herbert Peterat besuchte das Luisengymnasium bis 1929. Sein Abitur machte er 1933 in Naumburg an der Saale. In Göttingen

„Der Kreis Heydekrug“

Dieses Buch knüpft mit seinen Berichten von Walter Buttkeireit, Franz Kurmies, Gustav Elbe, Max Lindenau, Georg Rupkalwies, Eduard Weberstaedt und der Chronik der Schule Willeiken an das Jahr 1920 an, mit dem die „Geschichte des Kreises Heydekrug“ (Sembritzki/Bittens) endet.

Es schildert in seinen 14 Kapiteln die Weiterentwicklung in den einzelnen Bereichen (Verwaltung, Kirche, Schule, Kultur, Wirtschaft, Politik) in der Zeit der Abtrennung vom Deutschen Reich nach dem 1. Weltkrieg bis hin zum Jahre 1945 und weist auf den Verbleib der Kreisbevölkerung nach dem Ende des 2. Weltkrieges hin.

Bel einem Umfang von 228 Seiten enthält es 19 Bildseiten und eine Kartenseite.

Richten Sie Ihre Bestellungen daher rechtzeitig an:

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise
Geschäftsführung

Postcheckkonto Hamburg Nr. 108876-208

Ein Buch, das vor allem für die Bewohner des Kreises Heydekrug und deren Nachkommen hier in der Bundesrepublik Deutschland von großem Interesse ist und sich als Weihnachtsgeschenk für Familienangehörige, Verwandte und Bekannte gut anbietet.

Bei schriftlicher Bestellung oder Voreinsendung von DM 19,50 (hierin sind Porto und Verpackung einbezogen) senden wir es Ihnen umgehend zu. Wir erhielten nicht nur Bestellungen aus dem europäischen Ausland, sondern sandten diese Broschüre auch an Landsleute in Kanada. Täglich treffen Nachbestellungen ein, so daß die erste Auflage bald vergriffen sein dürfte.

Twedter Mark 8
2390 Flensburg-Mürwik

Deutsche Bank AG, Flensburg, Kto.-Nr 44/28181



Hannover-Treffen der Memelländer

Am Sonntag, 20. März 1977 im Freizeitheim Vahrenwald, Vahrenwalder Str. 92

Alexandra bleibt unvergessen

Am 31. Juli 1969 verunglückte die aus Heydekrug stammende Sängerin Alexandra bei einem Verkehrsunfall tödlich. Sie wurde auf der Höhe ihres jungen Ruhmes aus unserer Mitte gerissen, aber ihre Lieder und ihre Stimme bleiben unter uns. Auch heute noch gehören ihre Schallplatten zum festen Repertoire aller deutschen Sender. Ihre un-

glühende Verehrerin der berühmten Alexandra war, und wenn sie heute im Rundfunk zu hören ist, wird man wirklich an den viel zu früh verstorbenen Star erinnert.

Stephanie Lindbergh wird nach dem Willen ihrer Produzenten auch die Zusammenarbeit mit Udo Jürgens fortsetzen, die Alexandra einst begann. Damals schrieb Jürgens einige Texte für die Memelländerin. Heute schreibt er die Musik zu verschiedenen nachgelassenen Alexandratexten, und Stephanie Lindbergh versucht sich damit in ihrer ersten LP. Ganz wohl ist ihr natürlich nicht dabei. Ein Künstler findet nur dann Befriedigung, wenn er seine eigene Persönlichkeit zum Ausdruck bringen kann. Aber einstweilen muß sie mitspielen, wenn neue Alexandra-Lieder ohne Alexandras, aber mit alexandraähnlicher Stimme in die schwarzen Scheiben gepreßt werden...

Muß der Blatttrand bedruckt werden?

Mancher MD-Bezieher, der seine Heimatzeitung sammelt und später einbinden läßt, ärgert sich, daß auf dem Blatttrand seine Adresse aufgedruckt ist. Das wird nicht von uns, sondern von der Post gemacht und gehört zum Vertriebssystem. Wer Fehler in dieser aufgedruckten Anschrift entdeckt, muß sich an sein Postamt wenden.

Eingemachtes in Nidden ausgegraben

Mehr als dreißig Jahre ruhten eingemachte Lebensmittel im Niddener Nehrungsstrand, bis sie vor kurzem durch Zufall entdeckt wurden. Eine heutige Niddenerin holte sich frischen Sand zum Einstreuen in der Stube. Dabei stieß sie auf eine geheime Speisekammer, in der sich Einmachgläser mit grünen Erbsen, Karotten, Rhabarber und Putenbraten sowie Marmeladegläser befanden. Die vorsichtige Frau ließ den Inhalt der Gläser von Chemikern in Memel untersuchen, die jedoch keinen Grund zu Beanstandungen fanden. Alle Lebensmittel waren noch von guter Qualität und zum Verzehr geeignet. Die Marmelade hatte Geschmack und Aroma völlig bewahrt, und das Putenfleisch sah wie frisch zubereitet aus.

Die sowjetische Gewerkschaftszeitung „Trud“ schreibt, man wolle nun die konservierende Wirkung des Sandes und die Möglichkeit einer Lagerung von Vorräten in ihm wissenschaftlich untersuchen.



verwechselbare Vortragsweise zwingt uns immer noch in ihren Bann.

Von ihrer Berühmtheit zehrt nun eine deutschschweizer Chansonette Stephanie Lindbergh. Die 23jährige Künstlerin hat nicht nur in der Stimmlage eine starke Ähnlichkeit mit Alexandra — sie unterstreicht auch ihre natürliche Ähnlichkeit mit der aparten Memelländerin sehr geschickt. Sie gesteht, daß sie als junges Mädchen eine

und Leipzig studierte er Rechts- und Staatswissenschaften. Am 2. 12. 1936 wurde er in Memel von Landgerichtspräsident Dr. Rifarth als Gerichtsreferendar vereidigt.

Nach der Heimkehr des Memellandes wurde Peterat Soldat und machte den zweiten Weltkrieg mit, zuletzt als Hauptmann d. R. und Regimentsadjutant. Nach dem Kriege fand er zunächst beim Regierungspräsidium in Detmold Anstellung, ehe er zum Sozialgericht in Dortmund übergang. Mit uns freuen sich über sein Jubiläum seine Schwester Edith Mundt, vier Söhne, eine Tochter und acht Enkelkinder!

... zur Konfirmation

Annegret Werner, Tochter des Kaufmanns Armin Werner und seiner Ehefrau Hanna, geb. Prenzlau, früher Memel-Charlottenhof. Die Einsegnung fand am 28. 11. in der evangelisch-lutherischen Kirchen in Est. Llanguhue, Chile, statt.

Sich selber gratulieren?

Mancher Leser schaut enttäuscht in unsere ständige Spalte: Wir gratulieren... Er hat seinen 70. Geburtstag gefeiert, er ist 75 oder gar 80 und mehr Jahre alt geworden, und die Heimatzeitung hat davon keine Notiz genommen. Warum eigentlich nicht?

Die Antwort ist ganz einfach: Weil uns von dem erfreulichen Ereignis niemand Nachricht gegeben hat! Wir haben ja — anders als in der Heimat — kein Archiv, aus dem wir die Geburtstagskinder herausfischen können. Wir können auch nicht einem Achtzigjährigen auf Verdacht gratulieren, weil wir seiner zum 70. und 75. Geburtstag gedacht haben. Wissen wir denn, ob er noch lebt, ob er nicht inzwischen umgezogen ist, ob sich nicht seine Verhältnisse verändert haben?

Ja, soll ich mir denn selber gratulieren, fragte uns ein Leser. Nein, natürlich nicht, aber wenn man keine Angehörigen hat, die diese Aufgabe übernehmen, muß man schon selbst der Heimatzeitung anzeigen, daß man in den nächsten vier Wochen Geburtstag haben wird. Das Gratulieren übernehmen wir dann schon. Da ist falsche Bescheidenheit nicht am Platz. Wer uns selbst seinen Geburtstag bekannt gibt, macht damit allen Menschen eine Freude, die dem Geburtstagskind gern gratulieren würden, wenn sie seine Anschrift wüßten. Jeder von uns hat eine Menge von Nachbarn und Bekannten, die er im Laufe der Jahre aus den Augen verloren hat. Erfahrungsgemäß werden durch unsere Gratulationsspalte solche abgerissenen Verbindungen oftmals neu geknüpft.

Gratulationen für Landsleute ab 70 sind kostenlos. Ein Bild des Geburtstagskindes kann für 30 DM klichiert werden. Geburtstagskinder unter 70 müssen wir auf unseren Anzeigenteil verweisen. Für 50 DM gibt es schon eine zwispaltige Gratulationsanzeige von 5 Zentimetern Höhe!

Alle Preise und Löhne steigen —

natürlich auch im Druckgewerbe. Die meisten Zeitungen und Zeitschriften sind bereits wieder einmal teurer geworden oder erhöhen in diesen Wochen. Wir versuchen, auch 1977 den gleichen Bezugspreis für das MD zu halten, bitten aber um Verständnis, wenn wir die Mehrkosten durch gewisse Einschränkungen des Umfangs aufzufangen versuchen.

VERLAG WERBEDRUCK KÖHLER UND FOLTMER



Der redliche Ostpreuße 1977

Im 28. Jahrgang erscheint der von E. J. Guttzeit herausgegebene Kalender „Der redliche Ostpreuße“ im Heimatverlag Rautenberg in 295 Leer. Über 100 Jahre lang gab es schon diesen Hauskalender in der ostpreußischen Heimat. Nachdem wir unseren Memelland-Kalender nicht mehr besitzen, werden wir besonders gern nach dem 128 Seiten starken Jahresbegleiter greifen, der wie immer reich illustriert ist und die rechte Lesemischung von Ernst bis Heiter, von Belehrung bis Unterhaltung bietet. Eduard Fischer berichtet über die Entwicklung des Postwesens in Ostpreußen, wobei auch Memel in Wort und Bild vorgestellt wird. Dr. Robert Pawel schreibt über den „Einfluß des Litauischen auf die Ortsnamen im nördlichen Ostpreußen“, wobei er sich leider kritisiert auf eine Arbeit des Gumbinner Gymnasiallehrers Hoppe von 1874 stützt und dessen Fehler übernimmt. Die Reiseerinnerungen von Anna Maria Fuchs haben unsere Leser bereits im MD (S. 167/76) ungekürzt gelesen. Weitere Beiträge haben die Königin Luise, ostpreußische Fastnachtsbräuche und eine Fahrt über das Haff nach Memel vor 130 Jahren zum Inhalt. Eine mehrfarbige Kunstbeilage zeigt den Niddener Fischerfriedhof von Lovis Corinth. — Preis 8,80 DM. Hak.

Mannheimer Lessinggymnasium in Schwierigkeiten

Das Lessinggymnasium unserer Patenstadt Mannheim hat Pech mit seinen Partnerschaften. 1967 hatten die Memelländer die Schulleitung um Übernahme der Patenschaft für das Memeler Luisengymnasium gebeten. Dr. Gerhard Lietz hatte in der Aula der Schule eine packende Rede gehalten, MD-Redakteur H. A. Kurschat hatte Bilder aus dem Memelland gezeigt, und dann sagten die Ehemaligen aus den Memeler Gymnasien „Nein“ zu dieser Patenschaft, und alles fiel ins Wasser — zum Glück vielleicht, denn wie hätte man eine Partnerschaftsverbindung zwischen einer Traditionsgemeinschaft ehemaliger Gymnasiasten aus dem deutschen Osten und heutigen Oberschülern aus Mannheim auf die Dauer lebendig erhalten können?

Nachdem die Stadt Mannheim auch zu der französischen Stadt Toulon ein Partnerschaftsverhältnis geknüpft hatte, wurde das Lessinggymnasium dazu ausersehen, mit Touloner Oberschülern freundschaftliche Kontakte zu suchen. Die Stadt Mannheim bezuschulte den Schüleraustausch, aber in den fünf Jahren, die seitdem ins Land gegangen sind, zeigen sich ebenfalls bereits Ermüdungserscheinungen. So ein Austausch steht und fällt mit Lehrkräften, die bereit sind, über ihre dienstliche Verpflichtung hinaus Verantwortung zu übernehmen und Zeit und Geld zu opfern. Daß sich ein solcher Enthusiasmus der Pädagogen nicht auf die Dauer als selbstverständlich erwarten läßt, liegt auf der Hand. Auch bei den Schülern ist die Bereitschaft klein

geworden, in den beiden Jahren vor dem Abitur Unterrichtsstunden zu versäumen und damit ihren Notendurchschnitt zu gefährden. So ist der Optimismus, mit dem man in die nächsten fünf Jahre gehen will, sehr gedämpft.

Ehemaligentreffen 1978 im Harz

Alle zwei Jahre treffen sich die Memeler Gymnasiasten, und zwar in den Jahren zwischen den Bundestreffen. 1976 waren sie — wieder einmal — in Frankfurt beisammen. Nun läuft bereits die Planung für 1978, die Dr. jur. Peter Häwert, 1 Berlin 22, Wublitzweg 35, übernommen hat. Dr. Häwert hat als Ort des Wiedersehens den Kurort Hahnenklee im Harz ausgewählt. Auch das Datum ist bereits festgelegt. Auf vielfachen Wunsch soll die Dauer der Zusammenkunft ausgedehnt werden, so daß nun vom 27. 4. bis zum 1. 5. 1978 einschl. „getagt“ werden soll. Das Haupttreffen ist für Sonnabend, den 29. April, ab 14 Uhr vorgesehen. Ein Rahmenprogramm wird vorbereitet.

Dr. Häwert bittet, diese Termine vorzumerken und freizuhalten und vor allem an alle Interessenten mündlich und schriftlich weiterzuleiten. Einladungen werden an alle ergehen, die sich in der Kartei befinden. Zusammen mit diesen Benachrichtigungen werden auch Hinweise für Hotelreservierungen versandt werden. Da der Versuch von 1976, mit der Herderschule zusammen zu feiern, fehlgeschlagen ist, werden für 1978 wieder nur die Ehemaligen der Auguste-Viktoria-Schule und des Luisengymnasiums eingeladen werden.

— Aus den Memellandgruppen —

Vorweihnachtsfeier in Bremen

Die Vorweihnachtsfeier am 19. 12. 76 der Memelländer in Bremen war gut besucht. Wohl ist der Kreis durch Tod, Krankheit und älter werden der Landsleute kleiner geworden, umso mehr ist es anzuerkennen, daß so viele trotz Wehwehchen und Eisglätte erschienen waren, was auch der Vors. Ernst Jacksches in seiner Begrüßung ausdrückte. Begrüßt wurde der Geschäftsführer des Bundes der Vertriebenen in Bremen, Herr Krause, sowie zwei Vorstandsmitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen, Frau Hollweg und Herr Bobeth. Der Vorsitzende begrüßte und dankte zugleich der Musik- und Gesangsgruppe Oberneuland unter Leitung von Frau Wulfers für ihre schon jahrelange freundschaftliche Bereitschaft den Abend musikalisch zu verschönern. Er begrüßte den Landsmann Musiklehrer Fexer, dessen jugendliche Schülergruppe uns mit Flötenspiel erfreute. — Der Vorsitzende dankte allen Spendern, die finanziell die Feier möglich gemacht haben, vor allem den Frauen der Keglergruppe, die wieder mit uneigennütziger und hausfraulicher Backkunst leckere Torten und Kuchen darboten. Ebenso dankte er allen Helfern für die schöne Dekoration des Saales.

Der Abend war in einem heimatlichen und einem weihnachtlichen Teil geordnet, daher konnte Herr Jacksches im ersten Teil auch Folgendes ausführen: Das Glück der allgemeinen Wohlhabenheit der Vertriebenen hat das alte Heimatbild naturgemäß verblasen lassen. Aber wenn auch die alte Heimat in weiter Ferne liegt, so mögen die Landsleute die Heimat in ihren Herzen weiter leben lassen. Erzählt Euren Kindern und Enkeln wie schön, wie wertvoll die Heimat war. Ostpreußen z. B. war die Kornkammer Deutschlands. Gebt den Kindern eure Heimatzeitung zu lesen und schenkt ihnen gute Heimatbücher, in denen viel steht, was Schulen und Fernsehen und Rundfunk verschweigen. Erzählt ihnen aber auch, welch großes Unrecht uns Vertriebenen durch die Vertreibung angetan worden ist. Kein Volk von sich aus wird einen Krieg anzetteln, um sich in's eigne Unglück zu stürzen, es sind immer nur die jeweiligen Machthaber. Der kleine Mann ist dafür nicht verantwortlich zu machen. Die Machtgelüste der Russen waren es, die uns das Land geraubt haben. Das völkerrechtliche Heimatrecht ist auf unserer Seite, es ist ein Plus für ewige Zeiten. —

Wie in jedem Jahr begann Pastor Kowarsch den weihnachtlichen Teil mit einer Ansprache über den Adventsglauben: Bethlehem ist überall und zu jeder Zeit für jeden. Es wurden vertraute Weih-

nachtslieder gesungen, dann kam Knecht Ruprecht und schenkte 30 Kindern je eine schöne bunte Tüte. Mit dem Schlußlied „Ade nun zur guten Nacht“ war der harmonische, besinnliche Abend beendet. ej

Vorweihnachtsfeier der Düsseldorf der Memellandgruppe

Infolge Terminschwierigkeiten wurde erstmals die Düsseldorf Adventsfeier zu einer Vorweihnachtsfeier, was der liebevollen Sorgfalt der Vorbereitungen des reichhaltigen Programms nur zugute kam. Wenn auch trotz der herzlichen Einladung an die verwaiste Wuppertaler Gruppe dorthin nur wenige kamen, bewies die Düsseldorf Gruppe durch ihr fast vollzähliges Erscheinen von 170 Personen seine Treue zu der liebgeordneten Traditionsfeste, dessen Memeler Zauber nichts an Glanz verloren hat. Kaffee- und Tannenduft verbreiteten eine behagliche Atmosphäre vor der Kulisse des Memeler Theaterplatzes. Annehm von Tharau schaute sinnend auf ihre Landsleute. Als die erste Begrüßungsfreude abgeklingen war und alles endlich „huckte“ — der Sack mit den Julklapp gefüllt (nicht so die Spendenliste) — eröffnete Frau Gogolka mit dem Vorspruch „Weihnachts-träume“ von E. Radziwill-Asmus die Feier.

Das erste gemeinsame Lied „Macht hoch die Tür“, begleitet von Heidrun Fämmler, klang noch etwas zaghaft, bis die 1. Vorsitzende, Frau Gusovius das Zepter in die Hand nahm und ihre Memeler Familie mit herzlichen Worten begrüßte, Erinnerungen an die Heimat wachrief und auch nicht mit mütterlichen Mahnungen zu mehr Mitarbeit sparte. Herr Gusovius verlas anschließend die Grußbotschaft von Herrn Herbert Preuß, die manches Nachdenken auslöste. Wehmüt verlor, als die ersten Kerzen aufflamten, eingeleitet mit „unserem Gedicht zum Lichtenanzünden“, gesprochen von Beate Ihle, die Kaffeekannen kreisten, Kuchenteller klapperten und der Duft erster Zigarren durch den Saal zog.

Das folgende kleine Weihnachtsspiel „Pfefferkuchenmann und Weihnachtssengel“ mit Sonja und Kerstin Szardenings, einstudiert von Frau H. Szardenings, fand besonders bei den Kleinen, die bislang mühsam brav sein mußten, fröhliches Interesse.

Das nunmehr gemeinsam aufgesungene Adventlied „Leise rieselt der Schnee“ klang kraftvoller denn je. Die große Überraschung brachte das von Andrea Erbacher und Ulrike Müller einstudierte Stück „Wer möchte den Weihnachtsstern sehen.“,

das wahre Begeisterungsstürme auf offener Szene erntete. Profis hätten nicht lebendiger und witziger spielen können.

Und doch gab es noch eine Steigerung, als unsere liebgeordneten Gäste, Gissi André, Marlies Kayling und Gerd Fammler — begleitet am Flügel von Herrn Funke — mit ihren herrlichen Stimmen Lieder von Brahms, Chopin, Beethoven, Schubert, Schumann, Donizetti, Bach, Gounod, Verdi und Puccini vortrugen. Selbst die Kinder lauschten anhängig. Es war, als ob ein Weihnachtsengel leise durch den Raum schritt...

In allen Namen dankte Frau Gusovius ihnen und allen Mitwirkenden. Wenn auch die Geschenke bescheiden seien, so würden sie doch umso herzlicher gegeben.

Endlich stampfte der sehnsüchtig erwartete Knecht Ruprecht mit Musikbegleitung in den Saal. Erfreulich, daß keins der Kinder wortlos gierig nach der Tüte griff; sie hatten alle ein Verlein gelernt (Dank den Memeler Eltern) Die Tochter Rugulies trug ihr Gedicht „Schneeglöckchen klingeling...“ sogar als Flötenduet vor.

Der Julklapp für die Großen brachte freudige Überraschung und — leider — Enttäuschung. (Das anonyme Julklapp-Päckchen ist keine Mülltonne für überflüssigen schmutzigen Kram). Man könnte z. B. mit selbstgehäkelten Topflappen (Materialwert DM 1,-) echte Freude auslösen.

Voll und warm erklang zum Abschluß dieser einmaligen Feier das von der ganzen Memeler Familie gesungene Lied „Süßer die Glocken nie klingeln“.

Was uns das Jahr 1977 bringen wird, wissen wir nicht, nur, daß wir uns im nächsten Jahr bestimmt wieder zu einer echten memelländischen Weihnachtsfeier zusammenfinden wollen, wie dieser.

SK.

Memellandgruppe Flensburg feierte Vorweihnachten

Zur Adventfeier der Memellandgruppe Flensburg am 12. Dezember waren mehr als 40 Landsleute erschienen. Ein Weihnachtsbaum, Tischkerzen und eine mit Tannengrün und selbstgebasteltem Christbaumschmuck festlich geschmückte Tafel sorgten für gehobene Stimmung. Gemeinsam gesungene Weihnachtslieder sowie von Frau Kairies gelesene weihnachtliche Erzählungen und vorgetragene Gedichte versetzten die Anwesenden in die Weihnachtszeit zu Hause.

Im Anschluß an seine Weihnachtsansprache überreichte der 1. Vorsitzende der AdM, Herbert Preuß, an die Landsleute Margarete Blaasch, Elske Heide, Käte Finsterwalter, Heinrich Lepies und Martin Schimkus eine Treueurkunde für langjährige Mitgliedschaft in der Flensburger Memellandgruppe. Landsmann Rudolf Finsterwalter erhielt als erster innerhalb der AdM aus der Hand des Bundesvorsitzenden für seine Verdienste um die Flensburger Memellandgruppe das neugeschaffene silberne Ehrenzeichen. Rudolf Finsterwalter gründete die Gruppe nachweislich am 8. Oktober 1945 und war mit kurzen Unterbrechungen bis zum Jahre 1972 ihr 1. Vorsitzender.

Im Anschluß an die Weihnachtsfeier wurden die anwesenden Kinder mit einer inhaltsreichen bunten Tüte beschenkt, und auch für die Erwachsenen bot der Grabbelsack viele Überraschungen. Von den auf der Festtafel verteilten bunten Tellern wurde dann kräftig zu einem guten Kaffee oder Grog genascht. Bei heimatlicher Weihnachtsstimmung vergingen noch einige gemütliche Stunden wie im Fluge. B.K.

Adventsfeier in Frankfurt/M

Die Memellandgruppe Frankfurt/Main hatte am 2. Advent zum Nachmittags-Kaffee geladen. Viele waren der Einladung gefolgt, was den Vorstand besonders freut, daß die Landsleute mit ihrem Erscheinen die vorhergehenden Vorbereitungen die so eine Veranstaltung mit sich bringt auch honorieren. Unter der bewährten Leitung von Arno und Gretel Labrenz hatten hilfreiche Hände den Saal festlich geschmückt. Es war eine richtige Heimatstimmung, die schönen Gedichte und die dazu passenden Weihnachtsschallplatten, bei Kerzenschein, anschließend gab es Kaffee und Kuchen. Nach dem offiziellen Teil kam das Tanzen auch nicht zu kurz, das Alt und Jung bis in den Morgen hinein gemütlich zusammen sitzen ließ.

Der Vorstand

Vorweihnachtsfeier der Kreisgruppe Lübeck

Unsere Weihnachtsfeier am 19. 12. 1976 hat allseitig Anklang gefunden. Das „Bernstein-Trio“ (Familie Klohs) trug zur Besinnlichkeit bei. Herr Rainer Klohs sang alte und neue Weihnachtsweisen, die wunderbar mit Klavier begleitet wurden. Mit großer Andacht wurde auch den Weihnachtsgedichten, vorgetragen von Frau Klohs, gelauscht. Die 51 (!) anwesenden Kinder hatten zwar doch etwas Mühe, ihre Ungeduld bis zum Auftreten des „Memeler Kasper“ und des Weihnachtssmannes zu zügeln, aber es gelang dank der Ermahnung von Herrn Klohs. Herr Preuß, der erste Vorsitzende der AdM, hatte als einziger Gastredner zwischendurch noch eine Begrüßungsansprache gehalten. Er erinnerte u. a. daran, daß es uns allen noch verhältnismäßig gut ginge (bisher zum Teil fast jährliche Gehalts- und Rentenerhöhungen). Frau Janz-Ske-

rath freute sich in ihrer Begrüßungsansprache besonders über die gute Beteiligung (120 Personen). Nachdem der Weihnachtsmann auch dem letzten Kind eine „Bunte Tüte“ überreicht hatte, war die Spannung gelöst. Einige gingen nach Haus, man unterhielt sich noch etwas, bis auch die „Unentwegten“ die festlich geschmückten Räume verließen.

Advent in Rastatt

Wie alljährlich traf sich die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Rastatt, zu der auch die Memelländer gehören, zu einer besinnlichen Adventsfeier. Nach der Begrüßung durch den 2. Vorsitzenden Werner Rasch sangen die Anwesenden stehend das Ostpreußenlied. Der Ostpreußenchor, der seit 19 Jahren von Albin Späth geleitet wird, brachte alte, vertraute Advents- und Weihnachtslieder in gediegener Darbietung. Oberstudienrat Norbert Trabold sorgte mit seinen Kindern Norbert (15) und Bärbel (12) für den musikalischen Höhepunkt der Feier. Stücke für zwei Violinen sowie für Klarinette und Posaune wechselten ab. Verbindende Texte sprach u. a. die Memelländerin Marie Malwitz. Traditionsgemäß wurde abschließend Königsberger Randmarzipan verteilt.

Marzipanversteigerung in Stuttgart

Erfreulich gut besucht war die Adventsfeier der Memellandgruppe Stuttgart im Schützenhaus Heschlach am 4. 12. 1. Vorsitzende Irmgard Partzsch begrüßte die Gäste, die an mit Tannen und Kerzen festlich geschmückten Tischen Platz genommen hatten. Eine stimmungsvolle Umrahmung mit adventlicher Musik, bei der auch mitgesungen werden konnte, bot Herr Borm. Eine Weihnachtsgeschichte und ein Gedicht weckten heimliche Erinnerungen. In besinnlicher und humorvoller Weise schilderte der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Pforzheim, Buxa, heimatische Gebräuche zur Weihnachtszeit. Ein Höhepunkt war das Erscheinen des Nikolaus, der mit heiteren Worten jedem Gast ein Geschenk aus dem Grabellsack überreichte. Eine besondere Bescherung erhielt Frau Habedank, die das Treueabzeichen für langjährige Mitgliedschaft verliehen bekam.

Den Abschluß der Veranstaltung bildet die Versteigerung einer Dose mit Königsberger Marzipan, die gestiftet worden war. Der stattliche Betrag von 125 DM konnte dem AdM-Bundesvorstand für die Ausgestaltung der 725-Jahr-Feier der Stadt Memel in Mannheim zur Verfügung gestellt werden. Diese Initiative kann zur Nachahmung empfohlen werden. Es war eine gelungene Veranstaltung, die die Memelländer und ihre Gäste vereinte. Vertieft wurde die Liebe zur Heimat, die uns gerade zur Weihnachtszeit unvergänglich bleiben wird.

Memelländer sangen und spielten im Altenheim Iserlohn

Zur Weihnachtsfeier, am 22. 12., im Altenheim in der Schulstraße, sangen und spielten die „Künstler“ der Memellandgruppe für alle Leute. Vor Freude wurde manches Auge feucht. Die Jugend ging zwischen die Tische und wünschten allen frohe Weihnacht und ein gutes Neues Jahr.

Als Dank lud die Leiterin des Altenheims Frau Kolmar, die Jugend und auch die Akkordeongruppe zu einem Umtrunk ein. Der Vors. der Memellandgruppe W. Kakies bedankte sich für die Einladung und überreichte der Leiterin des Altenheims für die Bibliothek ein Buch „Deutschland ruft Dich“.

Weihnachtsfeier der Memellandgruppe Iserlohn

Die Memellandgruppe Iserlohn veranstaltete am 18. 12. 1976, im Hotel Brauer, ihr Weihnachtsfest. Über 120 Landsleute und Gäste waren gekommen, aus Hagen, aus Dortmund, Werl, Fröndenberg, Iserlohn und auch Gäste aus der DDR. Um 17 Uhr zündete Heidi Adolph vier Kerzen, und sprach dazu, für wen die Kerzen brennen und das Gedächtnis zurückerinnern soll, an. Danach begrüßte Kakies alle Anwesenden recht herzlich. Besonders die Vorsitzende der Memellandgruppe Dortmund, Frau Lina Everling und auch den 2. Vors. Adolf Kukulies der mit Gattin gekommen war. Weiter begrüßte Kakies den 1. Vorsitzenden der Landsmannschaft der Oberschlesier Herrn Joachim Dlugosch mit Gattin und Kind. Besonderen Beifall erhielt Frau Bürgermeister Annemarie Tzschachmann, die in Vertretung des Herrn Oberbürgermeister der Stadt Iserlohn gekommen war.

Weitere Grüße an die Gruppe sandten: 1. Vors. der AdM Herbert Preuß aus Flensburg, der ehemalige Bürgermeister der Stadt Heydekrug Eduard Waerberstedt, Celle, 1. Vors. der Ostpreußengruppe in Iserlohn, Pfarrer W. Marienfeld und Herr Oberbürgermeister hat sich nicht nehmen lassen persönlich durch ein Schreiben alle Memelländer zu grüßen. Alle wünschten einen guten Verlauf der Feier und ein gutes Neues Jahr.

Danach wurden neue Mitglieder eingeführt. Frau Elenore u. Gerh. Preuß, Herta Frerichs und Norbert Kreuzer. Nach der Übergabe der Mitgliedskarten sagte der Vorsitzende: seien Sie glücklich einer Gemeinschaft freiwillig anzugehören, die die Ethnographie (Sitten u. Bräuche) des deutschen Volkes wahren. Zur Totenerhebung erhoben sich alle von ihren Plätzen: Kakies sagte, wir gedenken der toten Eltern und Geschwister und der Landsleute, die in der Heimatde im Memelland und Ost-

preußen ruhen. Wir gedenken der Toten beider Weltkriege, wir gedenken auch der Toten die auf der Flucht, durch Vertreibung und Verschleppung umkamen. Wir gedenken der Toten die in der ganzen Welt verstreut in fremder Erde ruhen. Aber auch wir in der Gruppe haben im letzten Jahr Verluste hinnehmen müssen. Es starb der Kassenprüfer Paul Heyer und es verunglückte tödlich Josef Melzer. Wir gedenken auch der Menschen die in Unfreiheit hinter Mauer und Stacheldraht leben müssen. — Ich danke Ihnen —

Der 1. Vorsitzende Kakies führte in seiner Festansprache folgendes aus:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein beglückendes, friedvolles Weihnachtsfest wünschen wir vom Vorstand der Memellandgruppe Iserlohn, allen Mitgliedern, Gästen und Mitwirkenden unserer Gemeinschaft. Wohl haben Staat und Wirtschaft mit ersten Sorgen zu kämpfen, müssen viele Familien durch Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit mit verminderten Einkommen fertig werden und manchen Weihnachtswunsch zurückstellen.

Wir in der Gruppe haben auch um den Erhalt der Gemeinschaft zu kämpfen, da durch das Haushaltstrukturgesetz der Bundesregierung, Zuwendungen für heimatpolitische Veranstaltungen für Vertriebene gestrichen worden sind. Trotzdem dürfen wir hoffen, zumindest in Mitteleuropa das diesjährige Weihnachtsfest in Freiheit und Frieden begehen zu können. Angesichts der heftigen Spannungen und auch kriegerischen Auseinandersetzungen in anderen Teilen der Welt, müssen wir dafür danken, bisher von inneren und äußeren Unruhen verschont geblieben zu sein. So mag uns Weihnacht 1976 ein besonderer Anlaß sein, zu stiller Besinnung auf das Wesentliche und zur Sammlung neuer Kraft, um die vor uns liegenden schweren Aufgaben meistern zu können.

Lassen Sie mich bitte zum Schluß meiner Rede noch ein Wort des Dankes an die Landsleute und an unsere Freunde richten, die durch ihre Geld- bzw. Geldspenden für die Tombola, den Fortbestand der Iserlohner Gruppe garantieren. Danken möchten wir alle, daß Sie zu uns gekommen sind, mit dem Programm, welches wir für Sie meine sehr verehrten Damen und Herren unter schwierigen Voraussetzungen, als Amateure, einstudiert haben, welches nun ablaufen wird. Auch bitte ich zum Schluß unsere alten Landsleute die nicht mehr kommen können, unsere Kranken Daheim und im Hospital, zu den Festtagen nicht zu vergessen.

Nun begann das reichhaltige Programm

Über dreißig Mitwirkende hatten vor dem Publikum Aufstellung genommen. Zwei Damen, Elke Rose und Annette Heyer bliesen auf der Trompete Weihnachtslieder. Der jüngste Akkordeonspieler in der Gruppe spielte „laßt uns froh und munter sein“. Viele Gedichtvorträge trugen erstmalig Weihnachtsgedichte vor. Die Flötengruppe spielte „Schneeflöckchen“ und „O Tannenbaum“. Die Singgruppe unter Leitung von Frau Ursula Gischer sangen „Kommet ihr Hirten“, „Macht hoch die Tür“ und „Kling Glöckchen“. Die Akkordeongruppe, zur Zeit sieben Mann stark, spielten mehrere bekannte Weihnachtslieder.

Frau Ursula Adolph, Frau Margot Missullis und Frau Wilma Nagel führten uns mit ihren Vorträgen in die ostpreußische Heimat wo nun die Felder mit Schnee bedeckt und die Seen zugefroren sind,

Heimvolkshochschule sucht Leiter

An der Heimvolkshochschule Felsberg/Gensungen (25 km südlich von Kassel an Bundesbahn und Autobahn gelegen), an der der Bund der Vertriebenen mit seinen Mitgliedsorganisationen, den Landsmannschaften und Landesverbänden maßgeblich beteiligt ist, ist die Stelle des Leiters wieder zu besetzen.

Bezahlung nach BAT I b bzw. A 14. Voraussetzungen: Möglichst abgeschlossenes Universitätsstudium, Mindestalter 34 Jahre, verheiratet, mehrjährige pädagogische und organisatorische Erfahrung — möglichst auch im Internatsbetrieb; Beurlaubung aus dem öffentlichen Schuldienst bei voller Anrechnung auf Dienstzeit und Dienstalter möglich.

Bewerbungen mit Angabe von Referenzen an: Heimvolkshochschule e. V., Am Bornberg, 6382 Friedrichsdorf/Taunus, Telefon (06172) 5207



Frau Bürgermeister Tzschachmann sagte: Halten Sie auch weiterhin Ihre heimatischen Sitten und Gebräuche aufrecht.

hin. Auch Frau Ria Brettschneider, die ihr Gedicht vergessen hatte, trug aus dem Stegreif „Deutsche Weihnacht“ vor. Alle erhielten viel Beifall.

Nach gemeinsam gesungenen Liedern „Stille Nacht und „O du fröhliche“ endete das offizielle Programm. Frau Bürgermeisterin Annemarie Tzschachmann, die Herr Oberbürgermeister vertrat, dankte im Namen der Stadt Iserlohn für die Einladung. Sie sei glücklich zu sehen, daß in der Memellandgruppe viele junge Leute im Programm mitwirken. Sie sagte: die Memellandgruppe pflege ihre heimatischen Sitten und Bräuche und bat es auch weiterhin zu tun und auch auf die Nachwelt zu übertragen. Die Stadt wird uns danken und wünschte allen Memelländern und Gästen frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr.

Kakies dankte Frau Bürgermeister für die Grüße der Stadt Iserlohn und sagte: für unsere kleine Gruppe ist es immer eine Ehre eine Vertreterin der Stadt unter uns zu wissen. Zum Wunsch der Bürgermeisterin, die heimatischen Sitten und Bräuche zu pflegen und auch auf die Nachwelt zu übertragen meinte Kakies, es läßt sich nur realisieren wenn die Öffentlichkeit und auch die Eltern mithelfen. Für die Verbundenheit mit den Memelländern erhielt Frau Bürgermeisterin ein Herz aus „Königsberger Marzipan“.

Nach Aufnahme von sechs neuen Mitgliedern kam dann der Weihnachtsmann und besuchte jung und alt. Nach der Bescherung reichten Frauen allen Anwesenden kostenlos Kaffee und Kuchen. Den Kuchen hatten fünfzehn Frauen mitgebracht. Der Kaffee wurde aus der Gruppenkasse bezahlt. Danach wurde noch eine Tombola durchgeführt, wozu Iserlohner Kaufleute und Firmen Sachen gespendet haben. Man saß noch bei der Hausmusik zusammen, man schabberte noch von vergangenen Zeiten und gegen 23 Uhr waren alle bei guter Laune und man ging froh nach Hause.

Wilhelm Kakies

Advent in Köln

In unserem Vereinslokal Köln-Vingst versammelten sich am 2. Adventssonntag die Landsleute aus dem Kölner Raum, um einige Stunden der stillen Zeit vor den Festen gemeinsam zu verbringen. Die Vorsitzende unserer Gruppe, Frau Schäfer, konnte bei Beginn des Treffens rund 70 Memelländer willkommen heißen.

Als dann die Lichter auf den geschmückten Tischen angezündet wurden, und wir gemeinsam die uns bekannten Lieder zur Weihnachtszeit sangen, war der Zauber solch einer Feier im Festsaal zu verspüren. Durch seine Darbietungen auf einer elektronischen Orgel verschönte Landsmann Allenstein, Pianist aus Memel, die Feier; dafür sei ihm nochmals gedankt. Kleine Mädchen aus den Reihen der Erschienenen gaben einige Gedichte zur Weihnachtszeit zum besten; sie erhielten viel Beifall der Zuhörer. Frau Schäfer wanderte in ihrer Festrede in Gedanken mit uns in unsere alte Heimat zurück und erinnerte uns an die schönen Bräuche um die Vorweihnachtszeit daheim. Dabei ermahnte uns Frau Schäfer, die Treffen der Memelländer weiterhin zahlreich zu besuchen, um damit den Beweis der Treue zur Heimat zu liefern. Anschließend erhielten die anwesenden Kinder „bunte Tüten“ geschenkt, die ihnen viel Freude bereiteten. Hierbei hatte so mancher Erwachsener die Gelegenheit erhalten, neben dem Glanz der Kerzen auch wieder einmal die freudigen Gesichter und die strahlenden Augen der Kinder zu erleben. Es wurde außerdem bekanntgemacht, daß im Monat April 1977 das Treffen der Memelländer aus

Nordrhein-Westfalen diesmal in Köln stattfinden soll; hierüber wird Näheres im MD rechtzeitig mitgeteilt.

Am Schluß unserer Feier wünschte Frau Schäfer allen Landsleuten einen geruhsamen Verlauf der Festtage und viel Glück im Jahr 1977. Einige Memeler blieben auch nach dem Abschied noch einige Stunden beisammen und schabberten. W.J.

Vorweihnachtliche Feier in Reutlingen-Pfullingen

Wie alle Jahre, versammelten sich die Memelländer aus Baden-Württemberg-Süd unter dem langjährigen Vorsitzenden Hans Jörgen am 12. Dezember 1976 im Hotel „Garni“ in Pfullingen zu einem Adventsnachmittag. Zu den zahlreichen Reutlingern und Tübingern waren aus der näheren und weiteren Umgebung viele Memelländer erschienen. Jedoch muß festgestellt werden, daß der Kreis der Mitglieder leider immer kleiner wird und die Jugend hierbei ganz fehlt.

Ein festlich geschmückter Saal sorgte gleich für eine ausgezeichnete Adventsstimmung. Mit Weisen zum Advent leitete unsere bewährte Kapelle unter Leitung unseres Kulturreferenten Arthur Borm die Feier ein. Der Vorsitzende konnte viele Landsleute begrüßen und übermittelte die Weihnachts- und Neujahrsgrüße des 1. Vors. unserer AdM Herrn Preuß. Ein besonderer Gruß und Dank galt dem 1. Vors. der Deutschen aus Litauen, die es seit Jahren nie versäumten einen Vertreter ihrer Gruppe zu unseren Veranstaltungen zu entsenden. Auch konnte H. Jörgen für eingegangene Geldspenden danken, die von Mitgliedern überwiesen worden sind, die heute leider nicht erscheinen konnten.

Die vorgetragenen Gedichte, sowie die Vorlesung „Das Wintersonnenmärchen“ von Otto Ernst und viele Lieder trugen zum weiteren Gelingen der Feier mit bei. — Auch erhielten zum Schluß der Nikolaus. Da die Kinder fehlten, kam er dieses Mal zu den Großen und zwar mit einem gefüllten Sack voller Verse und Reime. Er gliossierte die Pannen, die im Laufe des Jahres bei Veranstaltungen unserer Gruppe sich zugetragen hatten. Der Nikolaus (A. Borm) hatte es so vortrefflich gemacht, daß sein Vortrag immer wieder durch Beifallstürme unterbrochen wurde.

Nach dem offiziellen Teil saß man noch einige Zeit in gemütlicher Runde beisammen

Der Vorstand

Fleckessen in Mannheim

Am Samstag, dem 13. 11. 1976 fand nach langjähriger Pause wieder einmal ein Fleckessen statt und viele kamen — genauer gesagt 110 Personen. Der Fleck wurde von unserem Wirt des „Roten Ochsen“ geschmacklich bestens zubereitet und auch weich war der Fleck — er zerbeg direkt auf der Zunge und die war für manchen Grund, zwei, ja sogar drei Portionen zu essen. An diesem Abend wurden auch die 180 Dias von unserer diesjährigen Fahrt nach Hamburg — Helgoland — Holst. Schweiz und Ostsee vorgeführt und jeder erfreute sich über die schönen Flecken Erde, die man bei unserer Fahrt gesehen hatte.

uj

Wir gratulieren herzlich

Daniel Guße zum 75. Geburtstag

am 17. Januar und wünschen Dir alles Gute! Deine Frau, Tochter und Schwiegersohn

Amanda Guße Hildegard Neervoort Willi Neervoort

Wilhelmshaven, Kniphauer Straße 15 früher Heydekrug

Meinem lieben Vater

OTTO KROPAT aus Bojehnen, Kreis Pogegen. geb. 19 1. 1907 wünsche ich zum 70. Geburtstag

alles Gute. Sohn Wolfgang mit Familie 807 Ingolstadt, Bittlmairstraße 10

Wer kennt das Schicksal der Lehrwitwe Ida Rudat, früher Memel, Wiesenstraße 27 ? Zuschrift. bitte an Helmut Gawohn, Morsstr. 45, 4458 Neuenhaus.

Neujahrsgrüße und Wünsche sendet MICHAEL JAGUTTIS-EMDEN Ich lebe z. Zt. bei meiner Tochter, der General-Konsulin in New York, USA.

Weihnachtsfeier im „Roten Ochsen“ Am 3. Advent (12. 12. 1976) fand im großen Saal des „Roten Ochsen“ unsere Weihnachtsfeier statt. Der von den Vorstandsmitgliedern schön geschmückte Saal füllte sich bis auf 180 Besucher. Die Feier wurde mit Gedichtvorträgen unserer Frau Vanhöfen, einem Theaterstück der Jugend sowie von einem Posaunenchor, der aus 25 Jugendlichen bestand, umrahmt. Die Kinder unserer Mitglieder, welche diesmal wirklich alle ein Gedicht konnten, wurden dann vom Weihnachtsmann mit Gesellschaftsspielen, Puzzle, Lego usw. — je nach Alter — beschenkt. uj

Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Flensburg: Am Sonnabend, dem 19. Februar treffen wir uns in Dittmers Gasthof, Ecke Schleswiger Straße/Neumarkt, um 19.30 Uhr zum Eisbeessen (auf Wunsch wird auch „Kassler“ gereicht). Anmeldungen bis zum 12. 2. 1977 unter Angabe des gewünschten Gerichts bei Benno Kairies, Christinenstraße 20, 2390 Flensburg (Tel.: 0461/52111). Preis je Essen DM 8,50 B.K.

Frankfurt: „Helau“ — Es geht los...! Die Frankfurter treffen sich am 5. 2. 1977 um 19.11 Uhr wie immer im SVG-Hotel (Industriehof) zu einem Karneval-Rummel der Merjelchen und Boves. Bei uns Memeler Merjelchen u. Boves herrscht immer Frohsinn und gute Laune, und wenn Ihr das erleben wollt, so müßt Ihr schon selber kommen. Und nicht vegesse, de Sorge, de lot man tu Hus. Um Spenden für unsere Tombola bitten wir auch in diesem Jahr. Na denn dank ek uck ver ju ganz scheen. Natürlich sind unsere Gäste und Freunde auch diesmal wieder dabei. Der Vorstand („Helau“)

Hannover: Alle Landsleute sind herzlich eingeladen zum Haupttreffen der Memelländer am 20. März 1977 in Hannover im Freizeitheim Vahrenwald. Das Programm folgt in der Februar-Ausgabe des MD.

Iserlohn: Am 29. Januar ab 19 Uhr findet im Hotel Brauer eine Mitgliederversammlung statt. Es soll ein zweiter Kassenprüfer gewählt werden. Einen Kurzbericht (Vortrag) wird Frau Margot Bohle aus Sümmern unter dem Leitwort „Ist Alkoholismus eine Krankheit“ geben bzw. referieren.

Möchten Sie Pogegen wiedersehen? Sie können es in über 100 wunderschönen Bildern aus den Jahren 1940 - 1973 als Geschenkalbum zu DM 125,- (in Vorbereitung) bekommen. Zuschriften an den Verlag des MD unter MD Nr. 763 erbeten.

Witwer, 68 J. ev. möchte nicht alleinebleiben. Sucht Partnerin in Schleswig-Holstein od. nähere Umgebung. Zuschriften an den Verlag des MD unter MD Nr. 764 erbeten.

Wertvoller werden die jährlichen Ausgaben des „Memeler Dampfboot“, wenn diese in der hellblauen, ganzleinenen mit Silberdruck gehaltenen Einbanddecke gesammelt und gebunden werden! Wir liefern diese Einbanddecke zum Preise von DM 6.50 zuzüglich DM 2.50 für Porto + Verpackung. Werbedruck Köhler + Foltmer 29 Oldenburg, Ostlandstraße 14

